

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

7. Jahrgang.

Mittwoch, 17. August 1927.

Nr. 191.

## Sammlung des Bürgertums

Im Herbst werden Millionen erwachsener Männer und Frauen zur Wahlurne schreiten, um ein Bekenntnis abzulegen, sie werden darüber entscheiden, wem das Schicksal der Gemeinden für die nächsten vier Jahre anvertraut werden soll. Bei den ersten Wahlen in die Gemeindevertretungen nach dem Weltkrieg, im Jahre 1919, hat die Sozialdemokratie in die schier unermesslichen Burgen, welche die Gemeindevertretungen bis dahin für die Parteien des Besitzes dargestellt haben, mächtig Breche gelagt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen sind damals zum ersten Male Vertreter der klassenbewußten Arbeiter und Angestellten in die Gemeindevertretungen eingezogen und haben versucht, die Gemeindeverwaltung im Interesse der arbeitenden Menschheit, im Interesse der wirtschaftlich Unterdrückten auszuüben. Bei den zweiten Gemeindevahlen im Jahre 1923 ist es den bürgerlichen Parteien gelungen, einen Teil des Bodens, den wir der Arbeiterklasse erobert haben, uns wieder zu nehmen. Nun haben wir sie vier Jahre in den Gemeindevertretungen am Werke gesehen und die Wähler können den Vergleich ziehen zwischen bürgerlicher und sozialdemokratischer Tätigkeit in den Selbstverwaltungskörpern. Aber die Wähler werden anlässlich der Gemeindevahlen auch ein Urteil fällen über die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien im allgemeinen, darüber, was sich seit der Bildung der bürgerlichen Regierung ereignet hat, sie werden ein Wort zu sprechen haben zu all dem neuen Dreck und all den neuen Lasten, welche man den Menschen seit Jahr und Tag aufgebürdet hat. Diese Auseinandersetzungen zwischen Sozialismus und Bürgertum, vor denen wir stehen, machen den bürgerlichen Parteien schwere Sorgen und sie suchen daher die Bevölkerung mit allen Mitteln abzulenken und zu täuschen.

Ein solches Manöver, das uns in die Denkwürdige bürgerlicher Politiker einen Blick tun läßt, unternimmt der neugeborene Vorsitzende der christlichsozialen Partei, Herr Senator Hilgenreiner im Hauptblatt seiner Partei. Zunächst versucht der fromme Herr den Nachweis zu führen, daß es sich bei den Gemeindevahlen gar nicht um eine politische Auseinandersetzung handelt. „Gruppierung der Gemeindevorteiler nach Ortsinteressen, nicht nach politischen Interessen“, tut uns not, und Neichenberg, Leply und Kuffa leben sehr wenig von Aktivismus und Sozialismus wie Dreihaden und Kufberger, und Bölle und Kongruogese können weder helfen noch schaden, wenn eine Stadt oder ein Markt durch eine verunglückte Unternehmung wie Wasserleitung oder elektrische Anlage in arge Geldnöte verfiel würde. Selbst die Steuerreform oder die Verwaltungsreform, so einschneidend sie für unsere ganze staatliche Verwaltung sind, werden gegenüber den eigentlichen Verhältnissen einer jeden einzelnen Gemeinde in den Hintergrund treten müssen.“

Wir glauben dem frommen Herrn den frommen Wunsch, Er möchte den Schleiher des Vergessens breiten über Verwaltungsreform, neue indirekte und direkte Steuern, Kongru und Militärreform, über alle Schandtatzen der Herren Aktivisten, die ganze Erfolglosigkeit ihrer Politik, die Arbeiterfeindschaft der von ihnen beschlossenen Gesetze. Alles, was man den Regierungsparteien vorwerfen hat, möchte der Herr Senator Hilgenreiner mit einer Dankbewegung abtun und sagen: „Neden wir lieber von der Wasserleitung“. Dieses Beginnen, das nur auf politische Sünden wirken kann, wird keinen Erfolg haben. Zu frisch sind die Wunden, welche die Regierungsparteien den Massen der arbeitenden Bevölkerung geschlagen haben, zu schwer die Lasten, zu scharf die Angriffe auf die politische Freiheit der Menschen, als daß die Wähler alles vergessen könnten.

Der Herr Senator ist auch innerlich überzeugt, daß sein Ruf nach der „Entpolitisierung der öffentlichen Verwaltung“, den angeblich die Schlechtesten erheben, ungehört verhallen wird. Er sieht sich deshalb rechtzeitig nach einer anderen Parole um einer Parole, die sein Gefinnungsgehilfe Seipel schon längst

## Der Ozeanflug mißglückt.

Notlandung der „Europa“ wegen Maschinendefektes. — Die „Bremen“ über Irland vom Sturm zur Rückkehr gezwungen.

Dessau, 16. August. Sonntag nachmittag nach 6 Uhr starteten die beiden Junkersflugzeuge „Bremen“ und „Europa“ zum Amerikaflug. Bei der „Europa“ stellten sich bei schwerem Wetter über der Nordsee ernste Maschinendefekte ein, die die Flieger nach vergeblichen Versuchen, den Schaden zu beheben, zur Rückkehr zwangen. Sie landeten kurz nach 11 Uhr abends auf dem Flugfeld von Bremen, wobei die Maschine ziemlich hart auf den Boden aufstieß. Das Fahrgerüst wurde infolge der hohen Belastung beschädigt und ein Propeller zerbrochen. Die beiden Flieger Ristitz und Edjard sowie der Passagier Knickboder blieben jedoch unverletzt.

Die „Bremen“ hatte kurz nach Mitternacht die Küste von Südenland erreicht; über Irland geriet das Flugzeug jedoch in einen heftigen Sturm, daß sich die beiden Flieger zur Rückkehr entschließen mußten, da keine Aussicht auf eine Besserung des Wetters bestand. Das Flugzeug landete vollkommen glatt am Montag um 16 Uhr 30 auf dem Flugplatz in Dessau. An Bord war alles wohl und die Maschine befand sich in bester Verfassung.

## Der Flug für heuer überhaupt aufgegeben?

Dessau, 16. August. Heute erklärte Direktor Sachsenberg von den Junkerswerken, daß nach seiner Auffassung ein Ozeanflug der Junkerswerke in diesem Jahre sehr in Frage gestellt sei. Die Weiterausichten für die nächste Zeit lauten außerordentlich schlecht. Es dürfte weder in diesem, noch im nächsten Monat, mit einer wesentlichen Besserung zu rechnen sein. Außerdem habe der Flug von Rüst und Loofe gelehrt, daß die Nebelbänke über Irland ein außerordentliches Hindernis seien. Zudem komme noch, daß auch bei Neufundland in den

Herbstmonaten sehr ausgedehnte Nebelbänke lägen. Junkers habe sich zudem mit diesem Fluge für eine Propagierung des Passagierverkehrs über den Ozean einsetzen wollen und man müsse annehmen, daß ein erneutes Mißlingen der Ozeanüberquerung dem Gedanken eines zukünftigen Passagierverkehrs über den Ozean von großem Schaden sein würde. So dürfte, obwohl die Flieger mit ganzem Herzen bei der Sache seien, mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen sein, daß in diesem Jahre kein Versuch mehr unternommen werde, den Ozean zu überqueren.

## Die „Bremen“ im Sturm.

Die Piloten der nach Dessau zurückgekehrten „Bremen“, Loofe und Köhls, schildern ihren Flug folgendermaßen: „Raum hatte die „Bremen“ die deutsche Küste verlassen, und mit nordwestlichem Kurs die Nordsee erreicht, als sie auch schon in dichtester Nebel geriet, der jede Orientierung nach den Leuchtfeuern der Küste unmöglich machte. Trotzdem slog die Maschine, nur nach dem Kompaß gesteuert, weiter, erreichte schließlich, wie bei einem kurzen Durchblick durch die Nebelwände konstatiert werden konnte, die englische Küste, fand hier aber keineswegs besseres Wetter als über dem Meer. Bis tief auf die Erde hinab hingen die Wolken, so daß die Piloten ungeachtet aller Gefahren es riszten, bei Nachtzeit über unbekanntes englisches Gebiet dahinzufliegen. Trotzdem die Maschine von Vöden hin und her geschüttelt wurde, gab man die

Hoffnung nicht auf, weiter nach Westen zu besseres Wetter zu finden, aber diese Erwartung erwies sich als trügerisch. Bei Tagesanbruch wurde der südliche Teil der irischen See passiert und Irland erreicht, noch ohne daß das Wetter auch nur eine Idee besser geworden wäre. Die Flieger mußten um 7 Uhr früh, als sie den Atlantik erreichten, die Erfahrung machen, daß ihnen noch weit Schlimmeres bevorstand. Der starke Gegenwind aus West steigerte sich zum Sturm und wurde alsbald zum Orkan. Während die Geschwindigkeit der Maschine immer mehr abnahm, wurde der Eindecker von den fürchterlichsten Böden hinauf- und heruntergerissen. Regenschauer prasselten über das in allen Zugen ähnelnde Flugzeug, während Nebelseen und Wolken jede Sicht auf das Wasser oder den Himmel unmöglich machten.

„Wir wußten manchmal wirklich nicht“, so erklärten die Piloten, „ob wir noch in der Luft waren oder schon im

ausgegeben hat und die lautet: (so jagt er wörtlich) „Antisozialistische, antikomunistische Front bei den Gemeindevahlen im Interesse einer ruhigen Entwicklung unserer deutschen Gemeinden!“ Dazu läßt er nicht nur die deutschen Regierungsparteien, sondern alle nichtsozialistischen Parteien ein, denen er zurecht, sie mögen alles Trennende vergessen und mit gesammelter Kraft gegen die sozialdemokratische Arbeitererschaft vorgehen. Die Begründung für die Notwendigkeit dieser antisozialistischen Front lautet die „rote Gemeindevirtschaft“, die angeblich die Gemeinden finanziell ruiniert hat. Hier wird die Unwahrscheinlichkeit des Herrn Senators einfach unerträglich. Die bürgerlichen Parteien haben, solange sie allein an der Macht gewesen sind, die Gemeinden durch Aufnahme von Kriegsanleihe in einer Höhe, die weit über die Kräfte unserer Selbstverwaltungskörper gegangen ist, vollkommen ruiniert und es war Trümmer auf denen die sozialdemokratische Gemeindevorteiler nach dem Kriege ihre Aufbauarbeit begannen haben. In hunderten von Orten hat die Sozialdemokratie eine soziale Fürsorgearbeit geleistet, die für die Gemeinden und Bezirke etwas durchaus neues gewesen ist. Sozialdemokraten waren es, welche eine soziale Verwaltung in den Gemeinden überhaupt erst eingeführt haben. Wenn sie jemand daran hindert, diese Arbeit fortzuführen, so sind es eben die bürgerlichen Parteien, nicht nur wegen ihrer Tätigkeit in der Gemeinde, sondern durch ihr Verhalten im Par-

lament. Erst wenige Wochen sind ins Land gegangen, seit das Gesetz über die Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungskörper beschlossen wurde, das eine selbständige Finanzpolitik der Gemeinden in Zukunft ungemein erschwert und die Gemeinden dem finanziellen Ruin entgegenreißt. Im Hinblick auf dieses Verhältnis gehört schon eine Strafe dazu, der Sozialdemokratie die Verhöhnung von Gemeindegeldern zum Vorwurf zu machen, auch schon angeht die vom statistischen Staatsamt selbst festgestellte Tatsache, daß die staatlichen Abgaben seit der Vorkriegszeit viel stärker gestiegen sind als die Abgaben der Selbstverwaltungskörper. Der Artikel des Herrn Senators hat eben keinen anderen Sinn als die Fährlein der bürgerlichen Parteien zu sammeln und sie geeint in den Kampf wider die Sozialdemokratie zu führen. Kampf des Bürgertums gegen die sozialdemokratische Arbeitererschaft wird den Gemeindevahlen ihr Gepräge geben.

Die Sozialdemokratie hat die Parole des Herrn Senators Hilgenreiner nicht zu fürchten. Je geeinter das Bürgertum im Kampf gegen uns ist, desto mehr wird die Arbeitererschaft erkennen, daß die Sozialdemokratie die Partei aller arbeitenden Menschen ist, und daß, will die Arbeiterklasse ihre Interessen in Gemeinde und Bezirk, in Land und Reich tatkräftig vertreten, den Heeren des Bürgertums die starke, von Kampfbegeisterung erfüllte, von Siegeswillen getragene Armee der Sozialdemokratie entgegengestellt werden muß.

Wasser sahen, so tanzte unsere „Bremen“ in den Regengüssen und Sturmböen hin und her.“ In aller Eile wurde an Bord der Maschine überlegt, was in dieser beinahe verzweifelten Lage zutun sei. Die Berechnungen ergaben, daß man bei dem starken Gegenwind über der Nordsee und über England bereits etwa vier bis fünf Stunden mehr an Flugzeit gebraucht hätte, als vorher angenommen worden war. Ein weiteres Ankämpfen gegen den Orkan schien sinnlos, denn das Flugzeug hätte sich dauernd mit Vollgas nach Westen durchkämpfen müssen, hätte seine Brennstoffvorräte vorzeitig verbraucht und wäre so in die Gefahr geraten, noch vor Erreichen der reizenden Küste Neufundlands wegen Benzinmangels auf die See niederzugehen. Wenige Seemeilen westlich der irischen Küste drehte die „Bremen“ und nahm, vom Weststurm getrieben, wieder Kurs auf Irland zurück. An der Ostküste Irlands stießen die Flieger erneut auf Unwetter. Ueber den St. Georgs-Kanal ging es nach Mittelengland, und gegen halb 12 Uhr mittag wurde in der Gegend von Norwich wieder die Nordsee erreicht. Südöstlich ging es dann nach Holland und Deutschland auf Dessau zu.

## Die Notlandung der „Europa“.

Bremen, 15. August. H. N. Knickerbocker, der Vertreter der Staatspresse in der „Europa“, teilte über den Flug und das Mißgeschick mit:

Obgleich wir nur sechs Minuten nach der „Bremen“ aufgestiegen waren, haben wir sie nicht mehr zu Gesicht bekommen. Die „Bremen“ muß gemäß den Abmachungen, mit Vollgas davongeflogen sein. Mit Einbruch der Dämmerung steigerte sich unsere Unruhe über den Verbleib der „Bremen“, denn wir mußten damit rechnen, daß wir sie überhaupt nicht mehr finden und unsern Weg über den Ozean allein machen müßten. Um mich herum war vollkommene Finsternis. Nur vorn am Ausgang des engen Ganges zwischen den Tanks glühte die Lampe auf dem Instrumentent Brett. Unter uns schimmerten die Lichter einer kleinen Küstenstadt, und vor uns lag die große unendliche See, hinter deren westlichem Horizont noch ein schwacher Lichtschimmer des sinkenden Tages zu sehen war. Edjard klopfte auf den Tank, leuchtete mir mit seiner Taschenlampe und reichte mir einen Zettel herüber. „Was empfangen Sie auf dem Radioapparat?“ Einige Zeit vorher hatte ich die Antenne hinausgeschossen in der Hoffnung, daß uns Norddeich Nachrichten über den Verbleib der „Bremen“ senden würde. In der ganzen Zeit konnten wir jedoch nur Konterzie, aber nichts über das Schicksal der „Bremen“ hören. Deshalb antwortete ich Edjard: „Nichts als Musik!“ Edjard klopfte abermals und reichte mir einen andern Zettel, auf dem kurz stand: „Motorschade, müssen auf Land zurück!“ Wir flogen also nach Bremen zurück. Dort hatten wir in allem Unglück noch Glück. Unser Flugzeug übersprang bei der Landung einen zehn Fuß tiefen Graben und rih einen Jaun um. Trotzdem wir aber nur einen zerbrochenen Propeller und ein zerquetschtes Fahrgerüst auf das Verlustkonto zu setzen.

## Der Rutsch in Bortugal.

Deportation der Rädelstührer.

Lissabon, 15. August. (Oavas.) Der Minister hat in der Nacht auf gestern und auf heute lange Beratungen ab. Das Kabinett stimmte den Maßnahmen gegen die Revolutionäre zu, welche nach den Kolonien deportiert werden. Die Regierung erhielt aus allen Garnisonen Telegramme, worin ihr die Unterstützung zugesichert wird. Im Lande herrscht Ruhe und die in Lissabon konzentrierten Militärabteilungen werden unerschrocken abgerufen werden können. Die Regierung beschloß, ein Schützenregiment aufzulösen. Der Führer der revolutionären Bewegung Oberst Camara wurde auf ein Schiff gebracht, um nach der Insel St. Thomas deportiert zu werden.

## Amerikanische Kultur.

Panama, 16. August. Eine große Menschenmenge versuchte heute, den Eingang ins Gefängnis zu stürmen, in das sich ein Mann geflüchtet hatte, den die Menge lynchen wollte. Im Kampfe mit der Polizei, bei dem die Menge Steine und Stöcke als Waffen verwendete, gab es neun Tote und eine große Anzahl von Verletzten. Aus der Nachbarstadt trafen Polizeiverstärkungen ein und stellten die Ruhe wieder her.

### Inland.

#### Bruderkampf statt Klassenkampf.

Der Standpunkt der Kommunisten zu den Gemeindevahlen.

Zeit einiger Zeit vertreiben sich tschechische und deutsche Blätter die Sommerzeit damit, über verschiedene Änderungen, die angeblich in der Regierung für den Herbst bevorstehen, allerlei Mutmaßungen anzustellen. Soweit die deutsche sozialdemokratische Partei dabei in Betracht kommt, haben wir vor einigen Tagen ausdrücklich festgestellt, daß wir auf dem Boden der Beschlüsse des Teplitzer Parteitagess stehen und daß keine unserer Parteiministerräte sich mit der Frage des Regierungseintrittes beschäftigt hat. Das „Národní Osvobodenci“, das Blatt der Legionäre, kommt auf diese Verlautbarung in seinem Sonntagblatt zu sprechen und besagt es, daß die Führer der deutschen Sozialdemokraten zu sehr Theoretiker und Dogmatiker, zu sehr weltabgewandt seien und die realpolitischen Verhältnisse bei uns zu Lande zu wenig in Betracht ziehen. Auf der anderen Seite wieder behaupten die Kommunisten — schlecht wie der Schelm ist, so denkt er — daß gerade unser Dementi von irgendwelchen Verhandlungen über den Eintritt der deutschen Sozialdemokraten in die Regierung der Beweis — unseres schlechten Gewissens ist! Wenn wir angesichts all den Gerüchten über angebliche Verhandlungen, die mit uns wegen eines Regierungseintritts geführt worden sind, etwas gleichgültig und summt geblieben wären, hätte der Herr Abgeordnete Wunsch, von dem holt sich nämlich der „Vorwärts“ im Hochsommer seine Weisheiten, sicherlich behauptet, daß man daraus folgern könnte, wir hätten mit Svebka oder Strámel unterhandelt und seien im Begriffe, Verrat zu üben. Da wir aber in einer Weise, die an Klarheit nichts übrig läßt, alles als müßige Kombinationen bezeichnet haben, so ist nach Auffassung des kommunistischen Abgeordneten doch etwas daran, denn, wie er in seiner bilderreichen Sprache sagt, „immer, wenn jemand ein schlechtes Gewissen hat, so legt er die Dementiersprüche in Tätigkeit“. Die Begründung zu der Auffassung des Herrn Wunsch liefert — die Olympiade, auf der unsere deutschen Turner, Masaryk und Svebka anwesend waren. Da auf diesem internationalen sozialistischen Turnfest in Prag die Vertreter auch anderer europäischer Nationen gewesen sind, so werden wir — wenn der August heiß sein wird — noch Artikel des Herrn Abg. Wunsch erleben, in denen er steif und fest behaupten wird, daß nicht nur wir, sondern auch die österreichischen und reichsdeutschen, die belgischen und französischen Genossen mit Svebka wegen Eintrittes in die Regierung verhandeln. Man sieht, Logik ist nicht die starke Seite des Herrn Abg. Wunsch und Aristoteles, der Begründer dieser Wissenschaft, hat für ihn nicht gelebt.

Den wahren Grund, weswegen Herr Wunsch den Zübel ungeschwätzt und die Kriegstrompete gegen uns bläst, verrät der weiße Striemen freilich nicht. Aber auf einer Konferenz der kommunistischen Partei, die jüngst in Prag abgehalten worden ist, war man deutlicher. Es kommen die Gemeindevahlen und die Herren Kommunisten machen nicht etwa Front gegen die bürgerliche Regierung, die der Bevölkerung gehäufte Elend und verärferten politischen Druß gebracht hat, Zölle und Steuern, Verwaltungsreform und größere Ausgaben für den Militarismus, sondern gegen die Sozialdemokratie. Die kommunistischen Führer und Zeitungsredakteure sind schon ganz heißer von dem Rufen nach der Einheitsfront und auch Herr Wunsch spielt auf der vielgedrehten Walze, deren Töne nun niemanden mehr verletzen, wie es bei allen abgebrauchten Schlagern

## Die Spaltung im Bund der Landwirte.

### Die Bezirksorganisation Eger geht mit dem Abgeordneten Mayer. — Eine Niederlage der Parteileitung im Bezirk Pödersam.

Der Ausschluß der beiden Abgeordneten Mayer und Hanzlich hat im Bund der Landwirte schwere innere Kämpfe hervorgerufen. Es zeigt sich nun, daß die Parteileitung falsch spekuliert hat, als sie sich der beiden Kritiker durch einen statutenwidrigen Hinauswurf zu entledigen versuchte. Die Mitglieder des Bundes der Landwirte scheinen in die Geheimnisse der aktivistischen Politik doch noch nicht so gründlich eingeweiht zu sein, daß sie das Verhalten ihrer Partei in der Frage der Verwaltungsreform kritillos hinnehmen und dem Hinauswurf der oppositionellen Parlamentarier ohne weiteres zustimmen. Nach der schweren Niederlage, die sich die aktivistischen Mayer erst unlängst auf dem Bauerntage in Znojmo geholt haben, kommt nun die Protestbewegung auch in Eger Lande in Fluß und es zeigt sich, daß Mayer entgegen allen Versicherungen der „Landpost“ unter der dortigen Bauernschaft einen geschlossenen Anhang besitzt. Am Sonntag fand in Eger eine Bezirkskonferenz des Bundes der Landwirte statt, wo nach längerem scharfen Auseinanderlegen folgende Entschlieung angenommen wurde:

„Die heutige Versammlung der Ortsvertreter des Bezirksverbandes Eger spricht dem Abg. Josef Mayer ihr größtes Vertrauen aus und fordert die Kreisparteileitung auf, bei der Reichsleitung Schritte zu unternehmen, damit der Ausschluß beschluß zurückgezogen werde. Die immer aber die Entscheidung aus-

fallen möge, die vereinigten Ortsgruppen erklären, daß sie treu hinter ihrem Abgeordneten stehen werden.“

Charakteristisch für die Stimmung im deutschen agrarischen Lager war auch eine Versammlung, die am Samstag in Kriegerm (Bezirk Pödersam) stattfand. Ueber Einladung der Ortsparteileitung ersattete Abg. Mayer das Referat und legte seine Stellung zur Verwaltungsreform dar. Ein Dr. Dey aus Saaz, der von der Parteileitung als Gegenredner entsendet war, und deren Haltung in der Frage der Verwaltungsreform, namentlich die Aufgabe der vielgenannten acht Punkte zu verteidigen suchte, holte sich eine glatte Abfuhr. Die Versammlung, in der auch Bauern aus den Nachbargemeinden zugegen waren, sprach Mayer einstimmig das Vertrauen aus. Mayer erklärte in Kriegerm, daß er es als seine Aufgabe betrachte, die Landbevölkerung über die verfehlte und geradezu deutschfeindliche Politik des Bundes der Landwirte aufzuklären. Ob sein Kampf zur Gründung einer neuen Landvolkspartei führen soll, will Mayer seinen Anhängern überlassen.

Wenn man in Betracht zieht, daß die Parteileitung den Organisationsapparat in der Hand hat und dadurch bei der Auseinanderlegung von vornherein eine günstigere Position besitzt, so liefern die bisherigen Erfolge Mayers um so mehr den Beweis, daß die Politik der Aktivisten in ihren eigenen Reihen auf schärfsten Widerstand stößt.

der Fa. Mst. Aber während die Kommunisten von der einheitlichen Aktion des Proletariats reden, um die Arbeiter zu täuschen, schleifen sie das Messer, um uns während des scharfen Kampfes, den wir bei den Gemeindevahlen gegen die bürgerlichen Parteien — führen werden, in den Rücken zu fallen. Sie reden von Klassenkampf und Klassenfront und man sollte glauben, daß sie nur eines bedürftig, nämlich mit den bürgerlichen Parteien beim Gemeindevahlkampf abzurechnen, die Arbeiter aufzuklären und ihr Klassenbewußtsein zu wecken. Fällt ihnen gar nicht ein. Diesen Kampf überlassen sie lieber den „Reformisten“. Ihrem ganzen Wesen, ihrem ganzen Empfinden und vor allem ihrem Haß entspricht viel mehr der Bruderkampf gegen die sozialdemokratische Partei, auf die sie schon jetzt Schmutzklübel ausgießen begimmen. Sie werden sich dabei in derselben Gesellschaft befinden, wie nach den Ereignissen des 15. Juli in Wien; in der Gesellschaft der Gelben, mit denen sie nunmehr — es wird immer offenkundiger — Hand in Hand arbeiten. Mögen sie nur so weiter tun! Die Arbeiterklasse und die Geschichte werden das Urteil über ein solch schändliches, klassenverräterisches, den Befreiungskampf der Arbeiterklasse aufhaltendes, den Machtantrieb des Sozialismus lähmendes Treiben fällen!

### Politikisierende Generale.

**Mißglückter Faschistentag in Jung-Bunzlau.**  
Für letzten Montag hatten die tschechischen Faschisten alle ihre Anhänger zu einem Faschistentag in Jung-Bunzlau aufgerufen, wo im Rahmen der dortigen Ausstellung alle möglichen Korporationen ihre Tagungen abhalten. Für den Faschistentag wurde in der ganzen Republik ausgiebig Propaganda gemacht; er sollte

eine Kraftprobe werden, um der Regierung und der ganzen Öffentlichkeit zu zeigen, was für eine große Macht die Faschisten darstellten. Aus dem Faschistentag wurde aber, wie das Abendblatt des „Pravo Lidu“ berichtet, eine große Blamage. Statt der erwarteten Zehntausende schritten im Festzug wohlgeordnete 511 Personen mit, obwohl man alle erreichbaren Faschisten selbst aus weit entfernten Städten aufgeboten hatte. Gajda, der dabei die Hauptrolle spielte, wartete eineinhalb Stunden auf dem Balkon eines Hotels am dem Hauptplatz, um die Defilierung der erwarteten Faschistenbataillone abzumachen. Da aber der Verbeimarsch der erscheinenden Fünfhundert doch etwas gar zu armfelig gewesen wäre, entschloß sich Gajda, von der Defilierung lieber abzusehen, und stellte sich schließlich selbst an die Spitze des kleinen Zuges von Faschisten, der unter den Massen der übrigen Ausstellungsbesucher fast völlig unterging.

Die Behörden machen den Faschisten noch unangenehme Weise Reklame, indem sie aus der ganzen Umgebung Gendarmen und Polizei in der Stärke von 200 Mann heranzogen. Nach dem mäßigem Festzug wurde eine Kundgebung auf dem Ausstellungsgelände veranstaltet, die nicht viel imposanter ausfiel.

Interessant ist, daß das Abendblatt Strábrns den Faschistenaufmarsch möglichst herabzusetzen sich bemüht. Das Blatt teilt ferner mit, daß neben Gajda auch die Generale Gibis und Konopasek anwesend waren, die in militärischer Uniform an der Spitze des Zuges marschierten. Nach Beendigung der Kundgebung wurde Gajda als Ehrengast der Faschistenorganisationen ein nagelneues prächtiges Automobil überreicht.

**Aus der Tätigkeit des Herrn Abg. Dr. Hofschke.** In der „Angestelltenzeitung“, die auch ständig eine den Interessen der Agenten und Vertreter gewidmete Beilage enthält, lesen wir: Der Verein deutscher Geschäftsführender, Sig Reichenberg, teilt der Öffentlichkeit durch die Tagesblätterhochbeglückt mit, daß es seinem wiederholten Einschreiten und insbesondere durch zielbewusste Unterstützung des Abg. Dr. Hofschke gelungen sei, durchzusetzen, daß die Umsatsteuer für Provisionen ab 1. Juli 1927 „überlässlich“ von 2 auf 1 Prozent herabgesetzt wird. Wir waren über diesen Erfolg geradezu entsetzt, denn er kann die organisierte Vertreterschaft weitab führen von dem Ziele, auf das sie seit Jahren mit immer deutlicherer Geltung gelangenden Erfolgen zusteuerte; was wir haben müssen und durchsetzen werden trotzdem, ist die Beseitigung der Umsatsteuer — nicht aber ihre Ermäßigung, die natürlich ihre Aufrechterhaltung bedeutet. Das ist eine gewaltige Erschwerung unseres weiteren Kampfes. Wenn Abg. Hofschke ein Repräsentant des Finanzministeriums wäre, hätte er für dieses nicht wirksamer eintreten können als durch seine wirklich zielbewusste Unterstützung der Aktion des Vereines deutscher Geschäftsführender. Er hat unseren bisherigen vollen Erfolg versprechenden Kampf um die Beseitigung der Umsatsteuer durchkreuzt, und in unserem erfolgreichen Vormarsch zurückgeworfen; und er hat noch die unglaubliche Ambition, daß ihm die Agentenschaft für seine unaufrichtige Geschäftshuberei Vorberreiber auf's Haupt setzt! Wie stand denn bisher unser Kampf um die Beseitigung der Umsatsteuer der Agenten? Wir haben viele, viele hunderte Refurse gegen die Vorschriften der Umsatsteuer eingebracht, die seit Jahren unersiegt blieben, weil die Steuerbehörden unseren Nachweis, daß die Agenten im Sinne des Umsatsteuergesetzes, nach welchem diese Steuern nur von Personen einzubehalten sind, die sie überwachen können, als steuerpflichtig nicht in Frage kommen können, keine stichhaltigen Argumente entgegenstellen konnten. An anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichen wir einige Entscheidungen in der Umsatsteuerfrage, die endlich einen vollen Erfolg unserer Auffassung enthalten; und gerade in diesem Augenblicke kommt der überraschende Erfolg der Steuerermäßigung! Dieser Dolchstoß des negativistischen Politikers kommt unseren Steuerbehörden sehr gelegen. Uns aber kann der betrübliche Erfolg des Herrn Dr. Hofschke in unserem Ziele nicht wankend machen; den vielen Kollegen, die uns wegen dieser Aktion ihre Besorgnisse darüber ausdrücken, daß sie nun doch umsatzsteuerpflichtig werden, erklären wir, daß unser Kampf weitergeht: Wir verteidigen nach wie vor die Zahlung jeder, auch der empfindlichen Umsatsteuer, gegen jede Verschreibung der Umsatsteuer ist zu rekurrieren.

**Verfall der mährischen Faschisten.** Die letzte Folge des Faschistenblattes „Moravská Práve“ bringt einige statistische Daten, aus denen der Verfall der faschistischen Bewegung während der letzten Zeit ersichtlich ist. In Mähren hatten die Faschisten ungefähr 80 Organisationen; am stärksten waren sie relativ im Olmüher Kreis, wo sie allein 35 Organisationen zählten. Im Brünnener Gebiet waren 20 Faschistenorganisationen vorhanden, im Jglauer Kreis etwa 10. Heute ist die Zahl der faschistischen Organisationen auf die Hälfte zusammengeschrumpft und selbst von diesen verbliebenen 40 Organisationen sind nicht alle in Tätigkeit. Im Brünnener Gebiet sind gar nur fünf halbwegs lebensfähige Organisationen erhalten geblieben und es mußte deshalb der Landesfaschistenrat nach P r o s n i z verlegt werden.

## Frau Gisela Ehe.

Roman von Carl Otto Winkler.

Nur kurz packte ihn noch einmal die Unruhe, als am Overplay ein endloser Demonstrationszug die Straßen versperrte. In Reihen zu sechsen und zu vierten zogen die Menschen vorüber. Arbeitslose, Unzufriedene, Bedauernswerte, die ihre Not manifestierten. Sie trugen Schilder mit hilflosen Aufschriften und Fackeln. Manche brüllten und schrien und ein paar junge Gefellen mit frechen Mienen sangen:  
„Blut muß fließen in der Materepublik...“  
Die Worte verloren sich in den Tritten tausender getragener dicker Stiefel.  
Ganns Brunner hielt die Faust um den Schaft der Waffe geklammert.  
„Blut muß fließen — — — Blut — — —“  
Und das eigene Blut summte in den Ohren.

Als Dr. Bernstein durch den Pfleger die Nachricht erhalten hatte, daß Geheimrat Born selbst den Patienten Brunner zu untersuchen wünschte, — war er während von seinem Tisch aufgestanden und nach einem sinnlosen Wutausbruch in den Arbeitsraum des Chefs geeilt.  
„Herr Geheimrat...“  
„Sie wünschen von mir?“ Sehr kühl hatte der Geheimrat dem jungen Arzt entgegengelächelt.  
„Herr Geheimrat — — — ich muß in Ihrem Wunsch — — — ein Mißtrauen erblicken.“  
Der Geheimrat lächelte.  
„Aber wieso, mein lieber Bernstein? Wieso Mißtrauen? Es ist lediglich meine Pflicht, mich zur gegebenen Zeit persönlich von dem Zustand meiner Pflegen zu überzeugen...“

Bernstein hatte einen roten Kopf. Wie töricht war dieser unüberlegte Schritt gewesen.  
„Nebst dem, Herr Doktor — — — ich habe die Absicht, Ihnen ein neues Betätigungsfeld zu weisen. — — — Drüben, in der Frauenabteilung...“  
Der Mund lächelte, — aber die grauen Augen blühten hart hinter den scharfgeschliffenen Gläsern der Brille. „Ich glaube, — Sie interessieren sich dafür?“

Bernstein verbeugte sich. Er war sehr blaß geworden. Der Geheimrat dankte ihm nicht für seinen Gruß.  
„Nur nach dieser Unterredung war Bernstein unter irgendeinem Vorwand gegangen. So hatte er von Ganns Brunners Nichts erfahren. Zum Tee war er bei Elena Andet. Frau Gisela war mit dem Kinde spazieren gegangen. Als sie endlich kam, war er dringender. Er erinnerte sie an ihr gegebenes Versprechen. Es drängte ihn, eine Entscheidung zu erreichen.  
Unruhig lief er im Zimmer auf und ab. Elena Andet, die sich seit einigen Tagen nicht wohl fühlte, hatte sich kurz nach Giselas Niederkunft niedergelagt. So war Bernstein mit der blonden Frau allein.  
„Ich werde morgen Urlaub nehmen,“ sagte er nach einer Pause des Schweigens. „Ich muß ausspannen. Möchte irgendwohin. An die See, an die Riviera, — irgendwohin. Entschließen Sie sich doch, Gisela, und kommen Sie mit mir.“  
Er bemerkte bestürzt die Unruhe, die aus seinen Worten sprach. Aber Gisela schwieg.  
„Ich verlange keine Liebe von Ihnen! Denken Sie an Ihre Kind. Denken Sie an sich selbst. — Sie sind zu schön, um Ihre Tage in Einsamkeit hinzubringen.“  
Einen Drängen machte sie scheu. Sie wies ihm aus.  
„Es ist schwer — so schwer!“ sagte sie gequält.  
Der frühe Winterabend kam rasch. Es war dämmerig im Zimmer. Bernstein stand am Fen-

ster und rauchte sinnlos viele Zigaretten. Gisela hatte den Kopf an die Lehne des Sessels gelehnt und träumte in die Dämmerung hinein. Sie schwiegen beide lange. Manchmal fuhr Bernstein nervös mit der Hand über sein glattes Haar. Er fühlte unklar, daß es Zeit wurde für ihn, zu einem Resultat zu kommen. — Ehe es spät würde. — „Gisela!“ sagte er nur. Dann schwieg er wieder.  
Das Mädchen trug das Essen auf. Bernstein hatte sich zusammengesunken. Er verbaig seine Unruhe unter Scherzen und Blandern. Er hatte Wein bringen lassen und ermunterte Gisela zum Trinken.  
Und sie trank. Sie spürte die Wirkung des Getränks nicht, sie fühlte sich nur leichter, freier — sie wurde froher und ging auf die Scherze ihres Gegenübers ein.  
„Ich werde betrunken!“ lachte sie auf einmal.  
„Unfinn!“ lachte er mit und füllte ihr Glas erneut bis zum Rand.  
Die kleine Alabasterpendule auf dem imitierten Kamin schlug hell und klingend die neunte Stunde.  
„Es wird spät!“ sagte Bernstein und erhob sich. Gisela lachte.  
„Müssen Sie so früh zu Bett, Doktorchen?“  
„Nun stand er hinter ihr.“  
„Gisela — — —“  
„Doktorchen — — —?“ Ihr Lachen erstarrte auf ihrem bloßen Gesicht zur Maske.  
Seine Hände strichen über ihr blondes Haar.  
„Gisela — — —“  
„— — — Alex — — —?“  
Erregte Stimmen auf dem Flur schredten die beiden auf. Die Türe wurde mit einem heftigen Ruck aufgerissen — das Licht flammte auf — — —  
„Hund!“  
Die Waffe flog hoch — der Schuß krachte — ein — zweimal — die Blitze suchten — — —

ter und rauchte sinnlos viele Zigaretten. Gisela hatte den Kopf an die Lehne des Sessels gelehnt und träumte in die Dämmerung hinein. Sie schwiegen beide lange. Manchmal fuhr Bernstein nervös mit der Hand über sein glattes Haar. Er fühlte unklar, daß es Zeit wurde für ihn, zu einem Resultat zu kommen. — Ehe es spät würde. — „Gisela!“ sagte er nur. Dann schwieg er wieder.

ter und rauchte sinnlos viele Zigaretten. Gisela hatte den Kopf an die Lehne des Sessels gelehnt und träumte in die Dämmerung hinein. Sie schwiegen beide lange. Manchmal fuhr Bernstein nervös mit der Hand über sein glattes Haar. Er fühlte unklar, daß es Zeit wurde für ihn, zu einem Resultat zu kommen. — Ehe es spät würde. — „Gisela!“ sagte er nur. Dann schwieg er wieder.  
Das Mädchen trug das Essen auf. Bernstein hatte sich zusammengesunken. Er verbaig seine Unruhe unter Scherzen und Blandern. Er hatte Wein bringen lassen und ermunterte Gisela zum Trinken.  
Und sie trank. Sie spürte die Wirkung des Getränks nicht, sie fühlte sich nur leichter, freier — sie wurde froher und ging auf die Scherze ihres Gegenübers ein.  
„Ich werde betrunken!“ lachte sie auf einmal.  
„Unfinn!“ lachte er mit und füllte ihr Glas erneut bis zum Rand.  
Die kleine Alabasterpendule auf dem imitierten Kamin schlug hell und klingend die neunte Stunde.  
„Es wird spät!“ sagte Bernstein und erhob sich. Gisela lachte.  
„Müssen Sie so früh zu Bett, Doktorchen?“  
„Nun stand er hinter ihr.“  
„Gisela — — —“  
„Doktorchen — — —?“ Ihr Lachen erstarrte auf ihrem bloßen Gesicht zur Maske.  
Seine Hände strichen über ihr blondes Haar.  
„Gisela — — —“  
„— — — Alex — — —?“  
Erregte Stimmen auf dem Flur schredten die beiden auf. Die Türe wurde mit einem heftigen Ruck aufgerissen — das Licht flammte auf — — —  
„Hund!“  
Die Waffe flog hoch — der Schuß krachte — ein — zweimal — die Blitze suchten — — —

— — — dumpf polsternd fiel ein Körper zu Boden — ein Möbelstück mit sich reichend — — —  
Ganns Brunner hatte zu seiner kleinen Frau gefunden.  
9. Kapitel.

Als die Julisonne den Asphalt der Straßen heiß und weich machte, als Gewitter die dröhnend heißen Nächte kühlten, waren die Vorurteilungen im Falle Brunner abgeschlossen. Die Verhandlungen hatten begonnen.  
Zeit geraumer Zeit schon erschienen im Feuilleton der großen Zeitung die Fortsetzungen Ganns Brunners Roman: „Die Zwei — und das Glück!“ Er wußte es nicht. Er sah im Gefängnis und flehte Tüten, wie die anderen auch. Manchmal erbat er sich Papier. Er schrieb an einer neuen Arbeit. — Eine wunderbare Ruhe war in ihm nach all den Erregungen der Vergangenheit. An seinen Prozeß dachte er nicht.  
Um so mehr sorgte sich Hendrik Solms, der Redakteur. Wohl war er zu spät gekommen, damals, um das Heuwerk zu verhüten. Aber jetzt setzte er sich mit aller Kraft an die Aufklärung des „Falles Brunner“, um den Freund vor einer ungerechten Verurteilung zu bewahren. Manchmal lächelte er über sich selbst; Dr. Luz und Thierhol Solmes fielen ihm immer wieder ein.

„Kopf hoch, Brunnerchen!“ sagte er ermunternd, als er den Gefangenen zum ersten Male besuchte. „Bernstein ist nicht tot und schon auf dem Wege der Besserung. Geheimrat Born hat dich inzwischen ja unterzucht und wird als Sachverständiger sein Urteil abgeben. — Der bla Brief in deinem Schreibfisch ist ebenfalls aufklar. Durch hatte die Befragung für zehn Wort übernommen. Als ich ihm wanzig bot, erzählte er mir die ganze Geschichte. Nur eines noch. Die Vorgeschichte, — die Beteiligung Bernsteins an der ganzen Sache...“

(Fortsetzung folgt.)

### Zhangtaishel dankt ab. Sein Heer in Auflösung.

London, 16. August. „Daily Mail“ meldet aus Shanghai, daß Zhangtaishels Heer sich nach einem Verlust von 30.000 Mann in voller Flucht befinden und aus Nanjing große Brände berichtet werden. Zhangtaishel hat auf die Stelle des Oberkommandanten der Nationalarmee verzichtet und hegt die Absicht, sich in das Privatleben zurückzuziehen. Er erließ eine Erklärung, worin er sagt, daß er deshalb zurücktritt, um die Wiederherstellung der Einheit in der chinesischen Nationalistenpartei zu erleichtern. Der Marshall ersucht die Nationalisten, auf die Einheit hinzuwirken. Besonders wünsche er, daß an dieser Aktion die Hanlauer teilnehmen. Zhangtaishel erklärt, daß für alle Streitkräfte in der Partei die Kommunisten verantwortlich seien, und fordert die Nationalisten feierlich auf, mit den Kommunisten endgültig abzurechnen und sich mit der Nanjing Regierung zu vereinigen.

### Dritter internationaler Glasarbeiterkongress.

Paris, 13. August 1927. (Eigenbericht.) Der Internationale Kongress der Glasarbeiter, welcher in Paris tagte, ist heute zu Ende gegangen. Als besonderes Merkmal dieser Tagung war in erster Linie die große Einmütigkeit und Kollegialität, welche die Delegierten besaßen, festzustellen. Der Kongress selbst hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Den Vorsitz führte Baart (Holland) und dem Präsidium gehörte als Vertreter der Tschechoslowakei der Kollege Viktora (Teplich) an. In den beiden gewählten Kommissionen waren Neumann (Lanzwald) in der ersten und Viktora in der zweiten für die Tschechoslowakei vertreten. Der Bericht des internationalen Sekretärs Delzant wurde nach längerer Debatte genehmigt und demselben über Antrag des Gen. Neumann die Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen.

Ueber den Punkt „Verschmelzung der Internationale“ mit dem Keramik- und Fabrikarbeiter referierte Grünzel (Deutschland). Es wurde eine Resolution angenommen, welche eine derartige Verschmelzung als erstrebenswert anerkennt und es soll als erster Schritt in allen Ländern in diesem Sinne gearbeitet werden, um dadurch zuerst die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen.

Zur Frage „Beitragserrhöhung“ erstattete Neumann (Tschechoslowakei) das Referat, welches einen ausführlichen Ueberblick über die Finanzgebarung der Internationale gab und die Notwendigkeit einer Erhöhung der Beiträge begründete. Die von ihm vorgelegten Anträge um Erhöhung der Beiträge um 0,5 amerikanische Cent (Deutschland 1 Cent) fanden einstimmige Annahme.

Ohne jede Debatte wurde ein Resolutionsantrag zur Frage „Arbeitsbedingungen und gesellschaftlicher Schutz für die Glasarbeiter“ angenommen, welcher vom Referenten Viktora (Tschechoslowakei) vorgelegt worden war. Es werden darin die Beschlüsse des Prager Kongresses bestätigt mit der Forderung, daß die Arbeitszeit in glasverarbeitenden Betrieben nicht mehr als 45 Stunden inklusive Vorarbeiter in der Woche betragen darf.

Grünzel (Deutschland) erstattete das Referat zu Punkt „Industrielle Konzentration und Regulierung der Produktion“, welches ebenfalls in einer Entschließung seinen Niederschlag findet, die ohne Debatte angenommen wird. In dieser Entschließung wird den Landesorganisationen zur Pflicht gemacht, für die Kontrolle der Produktion durch die Arbeiter, die Demokratisierung der Betriebe einen entscheidenden wirtschaftlichen und politischen Kampf zu führen und in allen Staaten dafür Sorge zu tragen, daß die Existenz jener Arbeiter, welche durch Einführung von Maschinen arbeitslos werden, durch die Unternehmer und dem Staat sichergestellt wird.

Hierauf erstattete Viktora (Tschechoslowakei) ein kurzes Referat über Auswanderungsfragen. Nach längerer Debatte wurden die vorliegenden Anträge dem Exekutivkomitee zur Durcharbeitung zugewiesen.

Zur Wahl der Exekutive, des Sekretärs und der Internationale spricht Neumann (Tschechoslowakei), welcher die vorgelegten Anträge begründete. Nach kurzer Debatte wird beschlossen, das internationale Sekretariat in Paris zu belassen und Delzant (Frankreich) wiederum zum Sekretär zu bestellen. In das internationale Exekutivkomitee werden einstimmig gewählt: Girbig (Deutschland), Stokes (England), Neumann (Tschechoslowakei), Joergens (Holland), Gris (Belgien) und Delzant (Frankreich). Der nächste internationale Kongress der Glasarbeiter wird im Jahre 1930 abgehalten und hat die Exekutive den Tagungsort hierfür zu bestimmen. Ein Antrag auf Entsendung einer Studienkommission nach Rußland wurde mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Eine ergreifende Szene ergab sich am Schlusse des Kongresses, als Gen. Baart (Holland) von den Teilnehmern Abschied nahm. Derselbe ist infolge der Verschmelzung der Glasarbeiterverbände in Holland mit dem Fabrikarbeiterverband in den Dienst des öffentlichen Fürsorgewesens als Vertreter der Partei getreten und scheidet aus der Internationale aus. Am Jahre 1908 wurde er auf dem Kongress in Paris in die Internationale der Glasarbeiter gewählt und im Jahre 1927 nimmt er am Kongress in Paris auf immer von ihr Abschied. Die herzlichsten Glückwünsche aller Kongreßteilnehmer begleiten diesen alten Kämpfer auf seinem weiteren Lebensweg.

## Nach dem internationalen Gewerkschaftskongress.

### III. Die Zukunft des I. G. B.

Von Friedrich Adler.

Der Kongress zog aus der dreijährigen Aera Purcell auch eine organisatorische Lehre. Er wählte überhaupt keinen Präsidenten mehr, sondern der Vorstand setzt sich hinfort aus sechs Mitgliedern und dem Generalsekretär zusammen und diese bestimmen darüber, wer den Vorsitz führen wird. Hätte dieses System schon früher bestanden, so hätte niemals jene Desorganisation im Vorstand des I. G. B. Platz greifen können, die daraus hervorging, daß der Präsident bis zum Kongress unabänderlich, wenn er sich nicht selbst zurückzieht, seinen Posten behalten konnte.

In den Vorstand wurden neben Hicks (England) die bisherigen Mitglieder Jouhanou (Frankreich), Leipart (Deutschland) und Mertens (Belgien) mit je 60 Stimmen gewählt. Der Vorstand wurde um zwei Mitglieder erweitert, um den Skandinavieren und Slawen die Gelegenheit einer Vertretung zu geben. Die Skandinavier einigten sich auf Madson (Dänemark), der denn auch wie die andern mit allen abgegebenen Stimmen gewählt wurde, während über das den Slawen zugesandte Mandat für Tawerle (Tschechoslowakei), der 50 Stimmen erhielt, gegen Julawski (Polen), auf den 10 Stimmen entfielen, entschieden wurde. Zum Generalsekretär wurde zunächst provisorisch Sassenbach bestellt. Die beiden anderen bisherigen Sekretäre, Ludegeest und Brown, scheideten aus. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, uns mit dem psychologischen Rassel der Haltung des Sekretärs Brown, der schließlich vom ganzen Kongress, eingeschlossen seine eigenen Landesleute, fallen gelassen werden mußte, zu beschäftigen. Ludegeest hat sofort, nachdem Brown die „Entschuldigungen“ gegen ihn vorgebracht, die Erklärung abgegeben, daß, wenn sich dieser Brief als authentisch herausstellen sollte, er selbstverständlich seinen Mißtritt erklären werde. Und er hat seine Demission erklärt im vollen Bewußtsein, daß er keinen Fehler in der politischen Linie, an der er stets streng festgehalten hatte, nämlich der Durchführung der Wiener Kongreßbeschlüsse, sondern höchstens einen Fehler in der Form gemacht hat. Und man darf Ludegeest für seinen Entschluß aufrichtig danken, denn damit hat er gezeigt, daß er jeder Möglichkeit der Mißdeutung, die zum Schaden der Politik des I. G. B. sein könnte, von vornherein die Spitze abbrechen wollte. Er war sich seiner Schuld bewußt, aber das Schicksal des I. G. B. war ihm wichtiger als das Schicksal seiner Person. Ludegeest demissionierte wegen einer einzigen Ungleichheit, Purcell blieb im Amt, trotzdem er das Vertrauen der Gewerkschafter des Kontinents durch seine vielfachen Reden vollständig verloren hatte. In diesem Gegensatz liegt der tiefste Unterschied im Verhältnis des Mannes zu seiner Organisation.

Neben den aufregenden Personal- und Organisationsfragen traten die sachlichen Probleme, mit denen sich die Kommissionen auf Grund eingehender gedruckt vorliegender Referate zu befassen hatten, am Kongress selbst vollständig in den Hintergrund. Mit ihnen wird man sich eingehender beschäftigen können, wenn das Protokoll vorliegt.

Auch der Vorschlag der österreichischen Gewerkschaftskommission, den I. G. B. paritätisch auf die Landeszentralen und auf die internationalen

Verbandssekretariate aufzubauen, kam am Kongress nicht zur Behandlung. Er wurde von der österreichischen Delegation, unter Vorbehalt, später einmal darauf zurückzukommen, zurückgezogen, nachdem ihn die internationalen Verbandssekretariate in ihrer Sitzung mit großer Mehrheit abgelehnt hatten. Diese Ablehnung kann natürlich nicht von endgültig entscheidender Bedeutung sein. Jeder internationale Verbandssekretär ist gewissermaßen in kleinerem oder größerem Maßstab ein absoluter König in seinem Gebiet. Und es sind nicht gerade die Könige, bei denen man auf besonderes Verständnis rechnen kann, wenn man ihnen den Vorschlag macht, sich in eine Republik einzuordnen. Damit soll keineswegs gesagt werden, daß dem Vorschlag der Parität zwischen Landeszentralen und Verbandssekretariaten nicht auch große sachliche Schwierigkeiten entgegenstehen. Vor allem ist es die Ungleichheit in der Entwicklung der verschiedenen Verbandssekretariate selbst, die es schwer macht, sie organisatorisch und finanziell gleich zu behandeln. Aber trotz aller dieser Schwierigkeiten wird der Moment einmal kommen müssen, wo eine bessere Koordinierung der Kräfte des I. G. B. und der internationalen Verbandssekretariate stattfinden wird.

Der Vertreter der Sozialistischen Arbeiter-Internationale sprach in seiner Begrüßungsrede die Ueberzeugung aus, daß sich die Hoffnungen der Feinde des I. G. B., ob sie nun im Lager der Bourgeoisie stehen oder in dem der Kommunisten, nicht erfüllen werden, der Kongress werde keine Einbuße an Kraft und Ansehen des I. G. B. bringen. Er gab der Meinung Ausdruck, daß es sich bei allen Schwierigkeiten nur um Oberflächenercheinungen handle, daß die gewerkschaftliche Internationale im Kern kräftiger und gesünder sei als je, weil die angeschlossenen Landeszentralen in sich die Schwierigkeiten der Nachkriegsperiode in immer höherem Maße überwunden haben.

Trotzdem der Kongress mitunter einen sehr traurigen Anblick bot, die kleinen persönlichen Fragen einen Hauptteil seiner Zeit in Anspruch nahmen, müssen wir doch bekennen, daß das Ende des Kongresses unsere Ueberzeugung vollständig unerschütterter bestehen ließ. Der Kongress hat, indem er ohne jede Rücksicht auf persönliche Empfindlichkeiten eine vollständig klare Situation herbeiführte, die Voraussetzungen für eine neue Ära gedeihlichen Arbeitens geschaffen. Die Periode Purcells hat ihr Ende gefunden und damit wird in den Vorstand wiederum wahre Kameradschaft einziehen und jede Umdeutung persönlicher Mißverständnisse in nationale Gegensätze ausgeschlossen bleiben. Aus der hoffnungsvollen, geschlossenen und hoffnungsvollen als jemals früher, zu arbeiten an der ehrlichen, wirklichen organisatorischen Einheit des gesamten Proletariats der Welt.

Der Sitz des Sekretariats des I. G. B. soll in ein anderes Land verlegt werden. Das mag aus sprachlichen und finanziellen Gründen zweckmäßig sein. Aber die Arbeiter aller Länder werden den I. G. B., wo immer sein Sekretariat den Sitz aufschlagen mag, stets nennen nach seinem Gründungsort, werden stets treu bleiben der Internationale von Amsterdam.

## Das Rüstungsbudget der U. S. A. wesentlich erhöht.

### Coolidge für die Vermehrung der Heeres-, Marine- und Luftrüstungen gewonnen.

Rapid-City, 15. August. Am Schluß seiner Konferenz mit dem Präsidenten Coolidge erklärte General Lord, der Direktor der Haushaltsabteilung im Schatzamt, der Präsident habe eine wesentliche Erhöhung der nächstjährigen Ausgaben für die nationale Verteidigung und zwar sowohl für Armee wie Flotte, die in unanschaulicher Weise vorgegeben seien genehmigt. Das fünfjährige Heeres-, Marine- und Luftkostenprogramm, ebenso wie das Luftflottenprogramm des Handelsamtes würde rasch durchgeführt und außer dem Beginn des Baues von sechs neuen Kreuzern würden andere Flotteneinheiten, so die Schlachtschiffe „Nebraska“ und „Oklahoma“ modernisiert werden.

## Sacco und Banzetti.

### Ein neuer Proteststreik für den 22. d.

New York, 16. August. Der Vollzugsantrag der Arbeiterpartei hat einen weiteren Aufschwung durch den Streik gegen die Hinrichtung Saccos und Banzettis für den 22. d. M., dem Tage, an dem die neue Frist abläuft, angefaßt.

## Neue Bomben.

Boston, 16. August. Heute morgens um 3 Uhr 30 Minuten wurde das Haus von Lewis McHardy in East-Milton, der als Geschworener in dem sieben Jahre zurückliegenden ersten Prozesse gegen Sacco und Banzetti tätig war, durch eine Bombe in Explosion zerstört. McHardy war zufällig abwesend, dagegen befand sich seine Familie zu Hause. Obwohl die Feuerwehre die Betroffenen nur mit Mühe aus den Trümmern des zerstörten Hauses bergen konnte, ist niemand ernstlich verletzt worden.

## Internationaler Genossenschaftskongress

### Beginn der Beratungen in Stockholm.

Stockholm, 16. August. (AP.) Gestern wurde hier durch den Vizepräsidenten Poisson der zwölfte internationale Genossenschaftskongress eröffnet. Der leitende Direktor des schwedischen Genossenschaftsverbandes Albin Johanson be-

grüßte die Delegierte und die Gäste und führte sie über die Entwicklung des schwedischen Genossenschaftswesens auf. Der schwedische Außenminister Eliel Loefgren, der im Namen der schwedischen Regierung sprach, drückte die Hoffnung aus, daß die Genossenschaften den eingeschlagenen Weg im Sinne der bisherigen Grundfätze fortsetzen werden. Die übrigen Redner betonten hauptsächlich die Notwendigkeit, daß in das Genossenschaftsleben keine Politik eingeschleppt werde, und daß bei Diskussionen die Redner von allen politischen Anzügen Abstand nehmen.

## Der Indianeraufstand unterdrückt.

La Paz (Bolivien), 16. August. Es wird gemeldet, daß die Kriegserklärungen der bolivianischen Armee die Abteilungen der indianischen Aufständischen, die sich gegen die Regierung in Potosi, Cochabamba und Oriso empört haben zum Stillstand gebracht haben. Durch die schnellen Maßnahmen der Regierungstruppen ist es gelungen, einen allgemeinen Aufstand der bolivianischen Indianer zu verhindern. Allerdings ist es den Rebellen geglückt, in zwei Provinzen einzelne Truppenabteilungen zu umzingeln, jedoch scheint es, daß die Gefangennahme zahlreicher Führer und die schweren Verluste der Rebellen sich bereits als wirksam erwiesen haben. Die Indianer kehren zu Tausenden zu ihrer gewohnten Beschäftigung zurück.

## Sozialistischer Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik.

Der Verbandsvorstand beschloß in seiner Sitzung vom 31. Mai, den

## vierten ordentlichen Verbandstag

für die Zeit vom 9. bis 11. September 1927 in das Kurhaus nach Karlsbad einzuberufen.

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Konstituierung:
  - a) Wahl des Präsidiums,
  - b) Festsetzung der Geschäftsordnung und der Tagesordnung,
  - c) Wahl einer Mandatsprüfungs- und einer Wahlvorschlagskommission.
2. Bericht:
  - a) des Verbandsvorstandes,
  - b) des Verbandssekretärs,
  - c) der Kontrolle.
3. Die Aufgaben der sudetendeutschen Sozialdemokratie.
4. Unser Kampf gegen die Reaktion.
5. Organisationsfragen.
6. Wahl des Verbandsvorstandes, der Verbandskontrolle und der Beratungsgesellschaften.
7. Allgemeines.

Die Delegationsbestimmungen wurden den Gruppen durch besondere Rundschreiben bekanntgegeben. Die teilnahmeberechtigten Körperschaften wurden brieflich eingeladen. Die Namen der Delegierten und Gäste sind bis längstens 31. August dem Sekretariat des Sozialistischen Jugendverbandes, Teplich-Schönan, Zellerstraße 1, bekanntzugeben. Anträge müssen bis 31. August eingereicht werden. Bei der Wahl der Delegierten sind die weiblichen Mitglieder entsprechend zu berücksichtigen. Der Beginn der Beratungen wird noch bekanntgegeben.

Mit sozialistischem Jugendgruß für den

Verbandsvorstand:  
Karl Kern, Verbandsobmann.  
Fritz Hoff, Verbandsobmann-Stellvertreter.  
Josef Materna, Verbandssekretär.

## Für den Weltfrieden.

### Ein Beschluß des Internationalen Gewerkschaftskongresses.

Der Internationale Gewerkschaftskongress hat die folgende Resolution beschlossen: Der Kongress erklärt, daß die Arbeiterbewegung der entscheidende Faktor im Kampfe für den Frieden, das wichtigste Element der Annäherung der Völker ist. Nur sie verkörpert die Macht, die berufen ist, die Kriegspläne der Herrschenden für immer unüblich zu machen.

Der Kongress fordert daher alle Kriegsgegner u. Freunde der Völkerfriedensarbeit auf, die Aktionen, die die Arbeiterorganisationen im Kampfe gegen die Völkerverhetzung führen, zu fördern und wirksamer zu gestalten.

Der Kongress erklärt, daß die Grundfätze, die auf dem Wiener Kongress für den Kampf gegen den Krieg aufgestellt wurden — darunter auch die Proklamierung eines Generalstreiks — auch heute noch ihre volle Geltung haben. Um sie im Falle einer Kriegsgefahr unmittelbar wirksam zu machen, haben die nationalen und internationalen Arbeiterorganisationen die Pflicht, diese Grundfätze möglichst eingehend zu studieren und zu propagieren.

Der Kongress ruft in Erinnerung, daß es Aufgabe des IGB ist, eine fortwährende Friedenspropaganda zu entwickeln und dabei alle verfügbaren Mittel anzuwenden (Ausrufe, Broschüren, Plakate und dergleichen). Der Kongress fordert ganz besonders die Mütter und Jugenderzieher auf, die heranwachsende Generation im Geiste des Völkerfriedens zu erziehen, die Grundfätze der Menschheit und Brüderlichkeit in ihr wachzurufen, damit in einer neuen Zukunft die Völkerveröhnung Wirklichkeit werde.

Der Kongress bestätigt das Prinzip der Schiedsgerichte und die Notwendigkeit der obligatorischen Schlichtung aller zwischen den Nationen sich ergebenden Konflikte durch den Völkerbund. Er fordert auch ganz besonders auf, dafür zu sorgen, daß die Konflikte im ferneren Osten einer Lösung im Sinne der Gerechtigkeit und des Friedens zugeführt werden.

Der Kongress erinnert daran, daß die Friedensverträge, die einzelne Länder entworfen haben, die Regierungen, die diese Verträge mitunterzeichnet haben, verpflichtet, den Weg der Abrüstung zu beschreiten. In diesem Geiste und um das Werk der allgemeinen Abrüstung zu beginnen, fordert der Kongress die Landeszentralen auf, die notwendigen Schritte zu unternehmen, damit die Vertreter ihrer Länder beim Völkerbund Maßnahmen durchsetzen, die der privaten Erzeugung von Waffen und Kriegsmaterial ein Ende machen und den Handel mit Waffen und Munition unter internationale Kontrolle stellen.

# Tagesneuigkeiten.

## „Das Montagsblatt — hurra — hurra — hurra — a—ah!!!“

„... schon erhebt ein Teil der Linkspresse lautes Geschrei über die Nationalisierung des deutschen Films... jene Kreise, denen sowohl das Verständnis für, wie auch der Glaube an den Film überhaupt fehlt... Was wird „Phobus“, „Emella“, „National“... vor-geworfen... Secebrünnungskonferenz ge-schieht, England und Amerika weitrüsten, Deutschland zum Zuschauen ver-urteilt ist... vom Marineamt Geld genommen... Plattenfilme zu schaffen... Um wieviel friedlicher ist hier das Geld angelegt!“

... widmet Deutschland seinen Gelden Gedächtnisfilme wie „Unsere Emden“, „Weidungen“, „Versunkene Schiffe“...

(Aus einem Artikel „Wozu die Besse gegen den deutschen Film?“, erschienen im Proger „Montagsblatt“ vom 15. August 1927, neun Jahre nach dem Weltkrieg!)

**Sitzungsaal.** An einem langen grünen Tisch sitzen die Verwaltungsräte und leitenden Direktoren der „Nationalen Kriegserinnerungsfilmgef. „Bietar“ A. G.“ und halten ihre Generalversammlung ab. Nachdem der Bilanzbericht und die staatlichen Zuwendungen mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wurden, erhebt sich der Vorsitzende des Verwaltungsvorstandes Erz. Maria Joachim von Schladtenbrunn, um folgende Ansprache zu halten:

Meine Herren! Bevor wir die heutige Versammlung beenden, sei es mir gestattet, Ihnen noch einige Worte über das Verhalten der Presse, der Rechtspresse wie der Linkspresse, zu sagen. Wir waren in den letzten Tagen Gegenstand von Angriffen in einem Teil der demokratischen und der sozialdemokratischen Presse. Diese Angriffe, meine Herren, legen Zeugnis ab von einer Journalistik, die, von verantwortungslosen Geistesbetrieben, den nationalen Charakter unserer Erzeugnisse schmüht, und sich nicht entblödet, dem Volke stimmungslöse rassistische Machwerke aufzureden zu wollen. Dem deutschen Gott sei Dank, meine Herren, daß unser Volk noch so einseitig ist, sich von solchen Schwächen nicht bereden zu lassen und von der Notwendigkeit eines neuen Krieges daher von uns sich überzeugen lassen dürfte. In der richtigen Erkenntnis, daß der Krieg das beste Geschäft für die bürgerliche Gesellschaft und damit für die nationalökonomische Wirtschaft ist, hat die Rechtspresse keine ihrer Ansichten geändert und unsere Bestrebungen stets gefördert. Mit doppelter Genugtuung muß es uns aber erfüllen, wenn wir sehen, wie ein kleineres Blatt im Ausland, das „Montagsblatt“, dessen Herausgeber kaum noch an einer künftigen Front Gelegenheit finden wird, seine Kriegslust zu befriedigen, wie sein Blatt dennoch den nationalen kriegerischen Gedanken fördert. Er weiß, meine Herren, wie schwer wir zu kämpfen haben, um das Volk zu veranlassen, unsere Taten zu füllen. Wie er uns in diesem Kampfe unterstützt, sollte beispielgebend sein für die Linkspresse. Wie geistvoll und verständlich klingen die Worte, denen er in seinem Blatt Raum gibt; hier wird die Tragik einer Nation im Kern erfasst, wenn von ihren Filmgeschicklichkeiten gesagt wird, daß diese „in einer Zeit, da die Secebrünnungskonferenz in Genf geschickert ist, England und Amerika weitrüsten, Deutschland aber zum Zuschauen verurteilt ist, vom Marineamt Geld genommen haben, um Plattenfilme zu schaffen... Um wieviel friedlicher ist hier das Geld angelegt!“ Hören Sie, meine Herren, auf das Wort: „verurteilt!“ Verurteilt, einem Geschick fern bleiben zu müssen, bei welchem das Blut des Volkes Zahlungsmittel sein könnte, und seine Umwandlung in klingende Münze eine Vermehrung des Volkvermögens bedeutet, dessen Ruhmehrer und Schwalter wir sind! Statt in der Kriegsliste, legen wir das Geld an im Plattenfilm! Allerdings, meine Herren, aber das ganz im Vertrauen, in der Hoffnung, daß diese friedliche Kapitalanlage einmal schöne kriegerische Zinsen trägt! Denn, meine Herren, der Rebel des Meeres, soll aus unseren Filmen übergrreifen in das Hirn der Menschen! Das zu hindern, ist die Absicht der Linkspresse! Daß die Verhinderung eines Krieges der Wirtschaft schwere Wunden schlägt, ist diesen verantwortungslosen Geistes gleichgültig! Es mangelt unseren Filmen der künstlerische Einschlag! Ja, was sollen wir denn drehen? Vielleicht Filme im Sinne des „Potemkin“? Gewiß könnten wir das auch! Beispielsweise: „Das Leben der Fürsten im Kriege“ oder „Die Flucht des Generals Ludendorff“. Das würde gewiß das Volk richtig verstehen. Aber sind wir dazu da, das Volk aufzuklären? Ist das die Aufgabe des nationalen Films? Sollen wir ein System angreifen, das uns jeden Vorteil brachte! Es ist doch dünn von der Linkspresse, derartige Dinge von uns zu verlangen. Der Krieg ist der nationale Profit! Die geschäftliche Seite des Todes der anderen hat etwas Veröhnendes! Diesem veröhnenden Moment dienen unsere Filme „Weidungen“, „Unsere Emden“, „Versunkene Schiffe“ u. a. Daß die sozialistische Presse für diese Anschauungen kein Verständnis aufbringt — dafür können wir doch nicht! Verstehst es doch selbst die Presse des Auslandes — wie uns der Artikel im „Montagsblatt“ aus Böhmen beweist.

Dieser Ansicht gegenüber sind wir zu Dank verpflichtet und ich fordere Sie, meine Herren, auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: „Das Montagsblatt — hurra — hurra — hurra — a—ah!“ Der Jgel.

## Im roten Wien.

### Die Wiener-Fahrt der Brüner Genossen.

Die 700 Genossen aus Brünn und dem Brüner Kreisgebiet, die Samstag abend mittels Sonderzug nach Wien kamen, besichtigten Sonntag früh zunächst den riesigen Gemeindefestbau Schlingershof in Floridsdorf. Dann wurden sie im Rathaus von Stadtrat Genossen Koldra willkommen geheißen. Namens der Teilnehmer dankte Genosse Senator Polich für die herzliche Begrüßung. Taratis wurde das Parlament unter Führung des Genossen Eidersch besichtigt und nachmittags eine Rundfahrt durch das neue Wien (Fuchsen, Feldhof, Amalienbad, Reumannhof) unternommen. Montag besichtigten die Gäste das alte Wien, eine Abordnung legte am Grabe der Juli-Gefallenen einen Kranz nieder. Montag abends gab es am Floridsdorfer Bahnhof einen überaus herzlichen Abschied von den vielen Tausenden Wiener Genossen, die gekommen waren. Der Sonderzug traf um dreiviertel 12 Uhr nachts in Brünn ein.

## Schwere Autokatastrophen in Schlesien.

### Vier Todesopfer.

An der Straßenkreuzung Troppau-Jastar ereignete sich Montag knapp vor Mitternacht ein schweres Autounfall. Ein Auto, in dem sich drei Personen befanden, geriet infolge einer geöffneten Bahnschranke vor die Lokomotive des Personenzuges Nr. 32 auf der Strecke Troppau-Jägerndorf und wurde buchstäblich entzwei-schnitten. Der Konzipient der politischen Landesverwaltung in Jägerndorf, Dr. Postler, der in dem Auto vom Besuch seiner Frau in einem Troppauer Sanatorium zurückkehrte, wurde aus dem Wagen geschleudert und war auf der Stelle tot. Sein Freund Granzner erlitt so schwere Brandwunden, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. Auch der Chauffeur Erich Klement fand den Tod.

Kurz nachher ereignete sich auf der Straße Troppau—Jattig ein Autounfall. Ein Auto, in dem sechs Personen saßen, fuhr in den Straßengraben und überschlug sich. Der Chauffeur Arthur Kellner wurde schwer verletzt und ringt mit dem Tode, während die fünf Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

### Gegen den Berg gefahren.

**Solingen, 15. August.** Ein Lastkraftwagen, auf dem sich 26 Mitglieder einer Gesellschaft aus Solingen befanden, fuhr in einer Kurve in einem engen Felsenchnitt bei Behnbach an der Wupper infolge Versagens der Bremsen gegen den Berg. Bei dem furchtbaren Anstoß wurde der Wagen vollständig zertrümmert. Ein Mann wurde getötet, zwölf Personen schwer verletzt und in die nahen Krankenhäuser gebracht. Die übrigen Mitfahrer kamen mit leichteren Verletzungen davon.

**Tagung der Bodensee-Internationale.** Sonntag fand in Arbon die Tagung der Bodensee-Internationale statt, an der rund zehntausend Personen aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz teilnahmen. Reden hielten Nationalrat Dr. Ellenbogen (Wien), Reichspräsident Lohse (Berlin), Dr. Friedrich Adler (Zürich), Bundesrat Max Winter (Wien) und Nationalrat Domes (Wien).

**Unverfrorenheit einer öffentlichen Badeanstalt.** Die Schwimmhalle in Revišnice bei Prag hat zwei Ausschreiben mit der Aufforderung angebracht, auf der Schwimmhalle nur tschechisch zu sprechen. — Was sagt der Gesundheitsminister Tiso, dem die Konjessonen von Schwimmhallen unterliegen, zu diesem Eingriffe in die Rechte nichttschechischer Staatsbürger? Die Aufforderung dieser öffentlichen Schwimmhalle ist eine Beleidigung nichttschechischer Staatsbürger und eine Verletzung der

Staatsgrundgesetze, die jedem Staatsbürger den ungehinderten Gebrauch seiner Muttersprache im Privatverkehre gewährleistet. Wir verlangen, daß das Gesundheitsministerium sofort diese andere Nationen beleidigenden Ausschreiben sowohl in Revišnice wie in Podol einsparen lasse.

**Nikolau, der Finklerling.** Herr Stanislaus Nikolau ist einer jener „Rarodni Politika“-Leitartikel, die mit der Geste des nationalführenden, vaterlandsergebenen, ums Wohl des Ganzen besorgten Piedermannes die indifferenten Leser der Politika mit Zorhisterien ins reaktionäre zu bringen versuchen. Diesmal hat Herr Nikolau, seines Zeichens Geographiprofessor an einer Mittelschule, der Vertikung der Kinder an politischen Rundgebungen seine Aufmerksamkeit gewidmet. „Nicht einmal zu Turnvereinen, Sportvereinen, wo die Gefahr einer politischen Beeinflussung der Kinder möglich ist, dürfen sie gelassen werden.“ schreibt er. „Deshalb schreiben die Schulverwaltungen jetzt vollkommen richtig gegen die Vertikung der Kinder an solchen ein. Aber diese Erklärung muß seitens der Schulverwaltungen klar stilisiert werden, da die Lehrerschaft dann aus einem solchen Verbot auch ein Verbot an religiösen Projektionen folgern könnte.“ Es liegt also an der Stillierung, meint der Herr Nikolau, Herr Nikolau will, daß die Kinder zu den Fronleichnamspaziergängen verpflichtet werden, aber daß ihnen dagegen verboten wird, auf dem Spielplatz eines Arbeiterturnvereines an einem freien Nachmittag bei Spiel und Sport körperlich zu gesund und sich auch geistig nach einer Beeinflussung durch Lehrer, wie Herr Nikolau einer ist, zu erholen. Wir werden dafür sorgen müssen, daß die Schulkinder aller Nationen womöglichst dem Einflusse politischer Schulpläne dieses Schloßes entzogen werden.

**Nationalsozialistische Fremdenverkehrspropaganda.** In Bad Harzburg ist es Montag zu schweren Ausschreitungen gekommen. Zweitausend Mitglieder der nationalsozialistischen Arbeiterpartei haben, wie die „Völkische Zeitung“ meldet, die Einwohner und Kurgäste des Bades belästigt und überfallen. Eine große Anzahl von Personen erlitt bei den Zusammenstößen Verletzungen. Die Harzburger Polizeibehörden und die Gendarmerieposten der Umgebung griffen ein und nahmen fünf Personen, darunter Gau-leiter Eichhorn, fest.

**Ein Taucher bei der Arbeit erstickt.** Aus Altona wird gemeldet: Bei Arbeiten an den Saugrohren im Auftrage des Elektrizitätswerkes Unterelbe kam der Taucher Bartels dem Saugrohr zu nahe und wurde angefaßt, wobei die Signalleine und der Luftzuführungsschlauch rissen, so daß Bartels erstickte. Die Leiche wurde geborgen.

**Kesselexplosion.** In Barmstedt ereignete sich Montag nachmittags vermutlich infolge eines Materialfehlers in einem Maschinenhaufe eine Kesselexplosion, durch welche das Dach der Halle vollkommen abgedeckt, die Wände zerrissen und Steine und Bretter über 100 Meter weit fortgeschleudert wurden. Ein Maschinist wurde zu Boden geschleudert und von Steinen so schwer verletzt, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

**Faschistische Diktatur in Südtirol.** In dem Blatt „Provincia di Bolzano“ kündigt der faschistische Parteikommissar Scarratana an, daß vom Tage der Einweihung des italienischen Siegesdenkmals im Herbst 1928 angefangen, in Bozen alle doppeltsprachigen Ausschreiben zugunsten der italienischen verschwinden müßten. — Obwohl die deutschsprachige Bevölkerung in Bozen fünfmal so groß wie die eingewanderte italienische ist.

**Der Aufbau der Volkshochschule in Davos.** Auf dem Kongreß des Volksstudienwerkes, der dieser Tage in Schiers (Schweiz) stattfand, sind die Vorarbeiten für die mit Unterstützung des Völkerverbundes geplante internationale Universität in Davos weiter gefördert worden. Für die obligatorischen Fächer sollen die deutsche und die französische Sprache gleichberechtigt zugelassen sein, für die übrigen Fächer auch die Sprachen anderer Nationen, soweit sie spezielle Lehrstühle stiften. Die Diplome der Universität sollen für die Heimatländer der Studierenden gleichmäßig Gültigkeit haben; hierüber wird dem Völkerverbund ein Vor-

schlag unterbreitet. Bis jetzt sind als Fonds für Studienunterstützungen 12 Millionen Schweizer Franken aufgebracht. Einzelne Staaten beschäftigen, für die ihnen angehörigen Studierenden besondere Internate zu errichten.

**Der „Monte Mussolini“.** Die von den italienischen Faschisten vorgenommene Umtaufe des Montblanc in „Monte Mussolini“ hat abscheulich in Frankreich wenig Beifall gefunden. Wie aus Lyon gemeldet wird, ist eine von einer patriotischen Gruppe finanzierten Führerparawanne aufgebroschen, um den Montblanc zu besetzen und dort die französische Flagge zu befestigen. Die Italiener sollen dadurch daran erinnert werden, daß der Berggipfel auf französischem Boden liege.

**Drei Tage verschüttet.** Nach dreitägiger Seibenzgefährlicher Arbeit ist es einer Seppentatteilung gelungen, sechs Personen der drei Jägerfamilien, die bei dem Erdbeben in Regöln (bei Fünfkirchen) verschüttet worden waren, zu retten und heil aus Lagaschi zu bringen.

**Der Wiener Rekordschwimmer Genius.** Der den Versuch unternahm, von Passau bis Wien zu schwimmen, hatte bereits 133 Kilometer zurückgelegt, als er bei Wollsee in den Zug eines Dampfzuges geriet. Nachdem er sich mit großer Mühe aus der Gefahrenzone herausgearbeitet hatte, wurde er schließlich auf eine Sandbank geworfen. Damit sind das Schwimmen nach den Sportregeln sein Ende. Genius stellte jedenfalls im heutigen Jahre einen Rekord im Dauerschwimmen für Oesterreich auf.

**Neue Höhlen in der Slowakei.** Die Aralsee Expedition hat in den letzten Tagen die Wälderläse in Demänowa (Slowakei) eingehend durchsucht. Die zwei Tage und zwei Nächte dauernde Expedition kam auf einen unterirdischen Fluß. Der Zugang in den Freiheitsdomen entlang desselben war durch Hindernisse versperrt. Es wurden große Räume und bis 60 Meter hohe Dome mit besonderem Trompffleischmud entdeckt. Die Expeditionsteilnehmer sanken an der Oberfläche vor Entkräftung zu Boden. Die militärische Hilfe leitete in aufopferungsvoller Weise Kapitän Schwarz. Der Erfolg Arals ist groß. Samstag nachmittags wurde die Durchforschung des Freiheitsdomes fortgesetzt. Sonntag drang die Expedition gegen den Grund der Schlucht „Busta“ im Demänower Tal vor, von wo sie in noch unbekannte Stollen des großen Labrints des sogenannten Freiheitsdomes gelangte. Die Teilnehmer drangen weiter durch einen Kamin oberhalb der nach Aral benannten Galerie in das dritte Stockwerk des Höhlenlabrints vor, wo neue Höhlen von außerordentlicher Schönheit und Farbenpracht entdeckt wurden.

**Soldatenelbstmord.** Der Zugführer des Auf. Reg. 10 in Brünn Anton Kobatun hat sich Montag, angeblich aus unglücklicher Liebe, erschossen.

**Defensivurteil im Proger Landesgericht.** Montag fiel im Stiegenhaus beim Schwurgerichtssaal im Proger Landesgericht ein ungefähr vier Quadratmeter großer und zehn Zentimeter starker Defensivteil des Stiegenhauses herunter. Ein Arbeiter, der die Lüftung neugebauter Räume durchführen wollte, entging um ein Haar dem Verhängnis, von dem herabstürzenden Defensivteil getroffen zu werden. Der betroffene Teil des Gebäudes wurde sofort abgesperrt, nach 8 Uhr nahm Vizepräsident Aradekvi in Begleitung von Baumtechnikern eine Besichtigung vor. Hierbei wurde festgestellt, daß auch dem erst kürzlich renovierten Schwurgerichtssaal Gefahr droht, so daß anzunehmen ist, daß der Beginn der nächsten Schwurgerichtsperiode verschoben werden muß.

**Jahrpreisdarmigungen anlässlich der XV. Proger Herbstmesse.** Für die Besucher der XV. Proger Herbstmesse (18.—25. September 1927) wurden auf den meisten Bahnen, Schiffahrts- und Aeriallinien bedeutende Fahrpreidarmigungen gegen Vornormung der Messelegitimation einräumt. Die tschechoslowakischen Staats- und Privatbahnen bewilligten einen Preisnachlass von 33 Prozent, die italienischen 30 Prozent, die reichsdeutschen, österreichischen, ungarischen und türkischen Eisenbahnen 25 Prozent, die jugoslawischen und rumänischen Bahnen 20 Prozent usw. Die Adriatischen Dampfschiffahrtsgesellschaften beschlossen ebenso wie die Donau-Dampfschiffahrtslinien eine 50prozentige Fahrpreidarmigung gegen Vornormung der Proger Messelegitimation einräumt. Die internationale Luftfahrt Gesellschaft in Prag hat den Besuchern der Proger Herbstmesse eine 20prozentige Fahrpreidarmigung auf allen Luftlinien zugestanden, falls die Fahrkarte in der Zentralkasse (Prag II, Narodni 4) gekauft wird und sich der Passagier mit der Messelegitimation ausweist. Alle Fahrpreidarmigungen gelten durchwegs 8—10 Tage vor und nach der Messe und müssen sich die Besucher mit einer Messelegitimation ausweisen, welche seitens der tschsl. Vertretungsbehörden im Auslande mit einem runden Stempel versehen wird, der das Reisevisum vollständig ersetzt, andernfalls müßte der Betreffende bei der Rückreise aus Prag an der Grenze die doppelte Visagebühr entrichten. Zwischen den tschechoslowakischen und österreichischen Regierungen wurde eine Einigung erzielt, gemäß welcher bis auf Widerruf den Besuchern der Proger Herbstmesse ohne österreichisches Visum gegen Vornormung eines gültigen Reisepasses und der Messelegitimation die freie Durchfahrt durch Oesterreich bewilligt wird. Sämtliche Besucher der Proger Herbstmesse müssen sich zwecks Zutrittung einer Wohnung im Wohnungsbüro der P. M. M. in Prag I, Altfährer Rathaus, melden und dort die Wohnungskarte haben. Dasselbe muß auch außer im Messeamt in Prag VII, Reiterstr. 17, vor Abschluß aus Prag der Messebesuch auf der Legitimation bestätigt werden.

## Rundfunk für Alle!

### Programm für morgen, Donnerstag.

**Prag, 16. 11:** Schallplattenmusik. 11.45: Landwirtschaftlicher Rundfunk. 12: Zeitnachrichten. 12.30: Mittagessen. 13.15: Rundfunk für Handel und Gewerbe. 13.30: Vorkonferenzen. 14.15: Vorkonferenzen und Spielmarktbericht. 17: Nachmittagskonzert. 18: Vortrag. Wie soll man die Jubiläumstheile? 18.15: Deutsche Sendung. Weiterbericht und Tagesgespräch vom Festbüro, hierauf: Architekt (Engl. Ernst Huberman, Prag: Das Wohnhausbau, 18.45: Landwirtschaftlicher Rundfunk. 19: Vortrag: Der künftige Beruf der Mädchen. 20: Wetterberausung und Preisnachrichten. 20.10: Konzert. 1. Urdach: Der Ritzelungen Pflanzengarten. 2. Wagner: Erbes Wagnung aus „Abriegelung“. 3. Smetana: Polka. 4. Smetana: Arie aus „Das Geheimnis“. 5. Smetana: Der Ruh“. 21: Opernspiel. 22: „Nur nicht klagen“. 23: 21.30: Radiopositionen. 1. Smetana: Cerebans. 2. Debussy: a) Menuett; b) La plus que lente; c) Pöle jowels. 22: Zeitnachrichten. Letzte Nachrichten des Festbüros, Ueberblick der Tagesereignisse. Sportnachrichten. 22.15: Theaternachrichten. 22.30: Tanzmusik.

**Brünn, 11:** 12.15: Mittagkonzert. 14.30: Proger Helfenbüchle. Wetterberausung, Preise, Sport- und Theaternachrichten. 17.15: Frauenkonzert: Ueber Teppiche. 17.35: Deutsche Preisnachrichten. 17.45: Deutsche Sendung. Dr. Lubbo G. L. u. Maria Ebner (Ebenbach: Stombambull. 18: Zeitnachrichten. Landwirtschaftlicher Rundfunk: Was ein guter Viehhändler wissen soll. 18.30: Vortrag: Ueber die Sprengstoffe. 18.45: Wie Prag. 19: Konzert. 1. Smetana: Requiem. 2. Trofak: Smetana: Adagio. 3. Smetana: Am Abend. 4. Mozart: Idyllische Suite. 5. Gut: Tu poco tierra. 6. Trofak: Smetana: Tanz. 20: Arien aus italienischen Opern. 1. Rossini: Prolog aus „Sejasje“. 2. Verdi: Arie aus „Am Rosenkranz“. 3. Puccini: Arie aus „Boheme“. 4. Puccini: Barcarolle aus „Boheme“. 5. Puccini: Arie aus „Boheme“. 6. Puccini: Arie aus „Boheme“. 7. Verdi: Arie aus „Rigo“. 8. Verdi: Duette. „Die Nacht des Schicksals“. 9: Stossmusik. 22: Wie Prag.

**Regensburg, 200, 16:** Landwirtschaftlicher Rundfunk. Probieren und Musikpreise. 18.30: Fremdenverkehr, Touristik und Sport. 18.45: Wie Prag. 19: Aus meiner Pöche. 19.30: Uebertragung aus dem tschechoslowakischen Nationaltheater. Verdi: „Trovatore“. 22: Wie Prag. 22.30: Wie Prag.

**Köln, 1870, 19:** Vortrag. 19.15: Preisnachrichten. 19.20: Konzert. 19.30: Quartett. 19.45: ep. 71.

**Wuppertal, 1870, 11:** Konzert. 12.30: Vortrag über Uden- und Maschinenindustrie. 17.00: Kammermusik. 18.00: Rechenort. 19.30: Ungarischer Liedersend. 20.30: 3 Einakter. 22: Eigenemerkmal.

**Leipzig, 1870, 12:** Quartett. 13: Schallplattenkonzert. 15: Konzert. 15.45: Quartett. 17.15: Kinderstücke. 18: Tanzmusik. 19.15: Smetana von Reichen. 19.30: Erbsenkonzer. 21.35: „Abgabe des Bergens“. Operette von Reichen. 22.30: Tanzmusik.

**Hann., 119, 21.10:** Theaterabend.

**Wien, 317, 11:** Besichtigungsmusik. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.15: Wohnabend. 18.30: Ueber durch Oesterreich. 19: Das Besondere als Lebensspender. 19.30: Elternteil. 20.15: Dem-Donnerstag.

**Wien, 318, 20:** Preisverleihung. 20.30: Kriterienabend. 21.30: Unterhaltungskunde.

## Deutschland.

**Regierungshäuser, 1250, 11.30:** Pöliche Robungsmittel. bergung. 15: Einmühen von Bellertrüben. 15.40: Schan-ungungen und Preislegitimation. 16: Studienfahrt nach Griechenland. 16.30: Konzert. 18: Bon den Fremdenverkehr der Welt. 18.30: Operette. 18.55: Richard von Schmal. 19.30: Uebertragung von Berlin. 484. Preisnachrichten. 21: Vorkonferenzen. 21.30: Das Ziel. 22.30: Tanzmusik.

**Breslau, 318, 19.20:** Wie in der Zeit. 20: Choronzert. 21: Eine Stunde Mozart. 22.15: Tanzmusik.

**Frankfurt, 429, 20.15:** „Junker“, Komödie von Galsworthy. Handelabend.

**Hamburg, 335, 20:** Das bellere Volkstüch. 22.30: Tanzmusik.

**Leipzig, 396, 19:** Das Schürmen der Blumen. 19.30: Schallplattenspieler. 20.15: Drei Einakter: „Der Mann im Hosen“ von Hoffmeister. „Hinter den Kulissen“ von Blumau. 21.25: Unterhaltungsmusik.

1,2 Millionen Mark für ein Pferd. Der Herrgott „Call-Boy“, der in diesem Jahre das britische Derby gewonnen ist, wie der Testamentsverwalter des verstorbenen Besitzers Herrn Frank Curzon mitteilt, für 60.000 Pfund (1,2 Millionen Mark) an Sir S. Wallaby-Deeley verkauft. Ursprünglich war beabsichtigt, alle Rennpferde des verstorbenen Mr. Frank Curzon auf einer Auktion zu New-Market im Oktober d. J. zu verkaufen, und da eine große Anzahl, daß „Call-Boy“ ins Ausland ging, so kaufte Sir Wallaby-Deeley das Pferd.

**Bergwerkunfall in Westfalen.** Auf den Schachanlagen Westerboll und Bismarck bei Buer i. W. ereigneten sich am Sonnabend zwei schwere Unglücksfälle, die den Tod von zwei Bergleuten zur Folge hatten. Auf der Zeche Westerboll gerieten zwei Bergleute unter fallendes Gestein. Einer von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden; der zweite wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Auch auf Zeche Bismarck geriet ein Bauer unter hereinbrechendes Gestein und wurde sofort getötet.

**Feuergefecht zwischen Polizeibeamten und Verbrechern.** In der Nacht zum Sonnabend wurde in Münster i. W. ein Polizeibeamtenschwache, der von seiner Streife zurückkehrte, von zwei unbekannten Personen angegriffen. Der Wachtmeister sprang von seinem Pferde und erwiderte das Feuer. Auch alarmierte Beamte des Ueberfallkommandos nahmen sofort die Verfolgung auf und stießen an dem Barackenlager einer nahegelegenen Straße auf die Täter. Bei dem Versuch, sie zu verhaften, entwickelte sich ein lebhaftes Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Bauer, der erst vor kurzer Zeit einen schweren Ueberfall auf einen Polizeibeamten verübt hatte, getötet und ein Polizeiwachtmeister schwer verletzt wurde.

**Zwei Prager Wachleute überfahren.** Als der Wachmann Johann Manhal Dienstag früh bei der Kreuzung „U Bulhara“ dem aus Zizkow kommenden Auto C-XXXIII-55 das Zeichen gab, ihn beim Einfahren in die Dybnergasse links zu umfahren, widersand ihm der Chauffeur und fuhr rechts. Dabei rief er den Wachmann zu Boden, der in bewußtlosem Zustande mit einer großen Wundwunde am Kopfe ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Gegen den Chauffeur wurde die Anzeige erstattet. In der Kreuzung der Sokol- und Vorngasse kam es Montag abends wegen der gleichen Ursache zu einem Unfall. Das Auto R-571 umfuhr fälschlich rechts den Wachmann Jaroslav Spicka, der gerade einer Frau erteilte. Spicka wurde vom Kotschüßer erfasst und erlitt größere Abschürfungen an den Beinen und an der linken Hand.

### Die Rächerin ihrer Ehre.

Die skandinavische öffentliche Meinung beschäftigt sich gegenwärtig aufs lebhafteste mit einem Prozeß, der augenblicklich vor den Rissen in Abo in Finnland verhandelt wird. Der Anklage liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Im vergangenen Winter wurde in dem Park des Observatoriums von Abo die Leiche eines bekannten Kaufmannes, John Engblom, gefunden, der durch einen Revolververstoß getötet worden war. Sein Portefeuille war unberührt. Engblom hatte ein abenteuerliches und unregelmäßiges Leben geführt. Im Jahre 1918/19 war er einer der Organisatoren des weißen Terrors in Finnland gewesen.

Die gerichtlichen Nachforschungen blieben drei Monate lang ohne Resultat; aber im Frühjahr, bei der Schneeschmelze, fand man an der Mordstelle die Patronenhülse eines Revolvers. Einige Tage später verhaftete die Geheimpolizei, zum großen Erstaunen der ganzen Stadt, den Professor Allan Torund, einen der beliebtesten Universitätslehrer von Abo und seine Braut, die Studentin Margit Niininen. Professor Torund, der Typus des puritanischen skandinavischen Intellektuellen, dessen Morak über jeden Zweifel erhaben ist, war als vorzüglicher Schütze bekannt. Das junge Mädchen, die illegitime Tochter einer finnischen Arbeiterin und eines unbekannten, angeblich schwedischen Vaters, gilt als die

begabteste Studentin der Universität Abo. Ihre Verhaftung rief die Entrüstung der ganzen Universitätskresse hervor, und die Studenten erwiesen ihrem Lehrer und ihrer Kameradin lebhafteste Sympathie. Groß war daher das Erstaunen, als man erfuhr, daß Margit Niininen zugab, Engblom getötet zu haben, und daß der Professor ihr Mithilfsdinger war. Beide gaben an, einfach eine Tat für das allgemeine Wohl verrichtet zu haben, indem sie einen gefährlichen Uebelthäter beseitigten.

Aus den Auslagen des Professors, die einen tiefen Eindruck auf den Untersuchungsrichter machten, ergab sich folgendes: Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, hatte das junge Mädchen einige Zeit bei Engblom als Stenotypistin gearbeitet. Eines Tages lockte er sie in sein Arbeitszimmer, wo er sie, nachdem er sie durch einen Faustschlag betäubt hatte, mißbrauchte. Das junge Mädchen bewahrte lange Zeit dieses Geheimnis, aber sie erachtete es für notwendig, dem Manne davon zu sprechen, dem sie ihre Hand versprochen hatte. Sie nannte jedoch nicht den Namen des Angreifers. Aber Engblom, der ein Schulkamerad des Professors war, machte verletzende Anspielungen über dessen Braut, und bei einem wüsten Gelage sprach er von dem jungen Mädchen als von seiner früheren Geliebten. Die beiden Verlobten erkannten sich daher das moralische Recht zu, ihn zu töten. Margit gab Engblom ein Revolverkugeln im Park des Observatoriums und ersuchte ihn, seine Verleumdungen einzustellen. Als er darauf nur mit zynischen Beleidigungen antwortete, nahm das junge Mädchen einen bereitgehaltenen Revolver und stredte den Erbsen nieder. Weder sie noch der Professor bekundeten irgendwelche Reue über ihre Tat. Das Urteil wird mit großem Interesse erwartet.

### Der Leidensweg um einen Reisepaß.

Wohl bei keiner anderen Inanspruchnahme der Behörden zeigt sich die Schwerefälligkeit und Umständlichkeit des amtlichen Verfahrens so stark, als bei der Ausstellung von Reisepässen. Wenn ein armer Teufel einen Verwandten im Auslande besuchen will, sind Formalitäten zu erfüllen, die im Grunde nicht anderes als blaue Beutelschneiderei bedeuten. Zum Beispiel sei hier angeführt: Ein Realschüler der vierten Klasse, Sohn eines Arbeiters, will seinen Onkel in Wien besuchen. Es genügt da nicht eine einfache Legitimation, sondern es muß auch der Nachweis der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft erbracht werden. Dann kommt der Steuerleistungsnachweis. Der Sohn des Vaters, der selbst nicht einmal steuerpflichtig ist, muß als verdienstfähiger Schuljunge einen Nachweis erbringen, daß er keine Steuern schuldig ist. Welchem Menschen will das in den Kopf? Der Beamte wird aufmerksam gemacht, daß der Vater ein mittelbarer Arbeiter ist, dessen Verdienst kaum zum Leben hinreicht. Der Junge hat sich übers Jahr aus den Sparkellern die Fahrkosten zusammenspart. Es helfen keine Einwendungen. So wird der Gang ins Steueramt unternommen. Man wird dort von Tür zu Tür und auch zur Administration geschickt. Die Bestätigung wird nun ausgestellt, ein Ueberprüfen, ein Nachkontrollieren, daß der Junge keine Steuern schuldig ist, ist ja gar nicht gut möglich, da der Name in den Steuerregistern überhaupt nicht vorkommt. Dafür muß aber ganz richtig im Steueramt berappt werden. In der einen Kanzlei muß man einen 10-Kronenstempel, in der anderen Tür wiederum gleich einen 5-Kronenstempel in der Hand haben. Bei der ausstellenden Behörde muß du abermals einen 5-Kronenstempel, fünf Kronen für das Paßbüchel und für die Amtshandlung, also für die Ausfertigung, die Tare zahlen, die, weil du Arbeiter bist, am niedrigsten mit dem Betrage von 10 K bemessen wird. Doch du Auerdich auf die niedrigste Tare hast, wird dir aber nicht so ohne weiteres geglaubt, weshalb du dir auch noch einen Aufweis über die Mittellosigkeit verschaffen mußt.

Wenn du also nach all den Kreuz- und Quer-

fahrten den Paß für den achtzägigen Besuch in Wien besorgt hast, dann laußt du erst den Weg um das Visum beschreiten!

Bei einer Bezirksverwaltung ersucht, mit einem ganzen Paket von Dokumenten (Seimat-schein, Mittellosigkeitzeugnis, Taufschein, Militärpaß) ein Hilfsarbeiter um Ausstellung eines Passes. Die aufgezählten Dokumente genügen aber nicht, obwar die Reise zu den erkrankten Verwandten dringend ist. Es wird noch verlangt ein Ausweis, daß er auch wirklich tschechoslowakischer Staatsbürger ist und die Bewilligung des militärischen Ergänzungsbezirkskommando, da er der Militärpflicht noch nicht völlig Genüge geleistet hat. Selbstverständlich muß auch der Nachweis erbracht werden, daß er keine Steuern schuldet. Der Hilfsarbeiter hat nie Steuern gezahlt, weil sein Verdienst nicht einmal das Existenzminimum betrug.

Dieser nach dem neuen Steuergesetz sinnlose Steuerleistungsnachweis mit den hohen Steuern in mühe sofort abgeschafft werden. Nach dem neuen Steuergesetz kann der Arbeiter keine Steuern rückständig sein, da diese gesetzlich wöchentlich vom Lohne abgezogen werden. Ein einfacher Zettel vom Unternehmer muß genügen, eigentlich wäre fast dieses Verlangen ungerechtfertigt. Der Nachweis der Identität und der Personalien muß mit einem einfachen Dokumente als hinreichend erbracht, angesehen werden.

Man kann nun begierig sein, wie lange die vormärzlichen Bestimmungen über die Pausfertigung noch in Kraft bleiben. Wenn es irgend an einer Stelle bei den Behörden noch zu sparen gäbe, so wäre es bei den Pausämtern, denen wirklich die Hälfte der Agenden abgenommen werden könnte.

— m. —

## Boltswirtschaft.

### Die Lohnbewegung der Bauarbeiter in Jägerndorf.

Die Lohnbewegung der Bauarbeiter in Jägerndorf ist im vollen Gange. Da die Jägerndorfer Baumeister die gerissensten Profitmarder sind, die es viele Jahre lang verstanden, sowohl die Bauarbeiter als auch die Bauherren gründlich einzufressen, indem sie den Bauarbeitern die niedrigsten Löhne zahlten, von den Bauherren aber die höchsten Bausummen forderten und sich auch stets weigerten, mit dem deutschen Bauarbeiterverband einen Lohnvertrag mit entsprechender Lohnhöhung für die Bauarbeiter abzuschließen, wurden sie vom deutschen Bauarbeiterverband beim Lohnschiebsgericht in Brünn unter Lohnanfrage gestellt. Diese Lohnschiebsgerichte für das Baugewerbe sind eine gesetzliche Einrichtung, sie haben den Anschein, als wenn nimmere die Bauarbeiter ohne Gewaltanwendung, also auch ohne Streit ihr Recht finden können. In Wirklichkeit aber sind diese Lohnschiebsgerichte in den meisten Fällen für die Arbeiter schädlich und für die Kapitalisten nützlich. Denn die Schiedsgerichte bestehen aus zwei Unternehmern, zwei Arbeitern und einem Berufsrichter als Vorsitzender, der in der Regel selber entscheidet, weil fast immer immer gegen zwei Stimmen stehen, wobei sich der Vorsitzende in der Regel den Unternehmerbeisitzern anschließt. Das Urteil sieht dann auch darnach aus, denn es bringt meist nur eine geringe Lohnhöhung mit sich, die das Elend der Arbeiter nicht einmal mildern kann. Trotzdem also vom Lohnschiebsgericht meist viel zu erwarten ist, ging der deutsche Bauarbeiterverband dennoch hin, und zwar in der Ueberzeugung, daß diesmal auch das Gericht die Freibeuterei der Jägerndorfer Baumeister erkennen und einbäumen muß. Denn die Baumeister haben so viele Sünden am Kerbholz, daß sie selbst der arbeitereindlichen Richter nicht freizusprechen vermag. Denn fünf Jahre lang haben die Jägerndorfer Baumeister die Löhne abgebaut und trotzdem fürchtbar hohe Baukosten von den Bau-

**Parteigenossin! Parteigenosse!**  
Bist du schon Mitglied  
der  
**„Kinderfreunde?“**  
Wenn nicht, dann tritt bei.  
„Freundschaft!“

herren gefordert. Die Bauarbeiter wurden ausgepreßt wie die Zitronen. Daraus erklärt sich auch der Reichtum der Baumeister. Die meisten Baumeister fangen mit zerrissenen Hosen das Gewerbe an und in einigen Jahren sind sie reich. Ja, von was denn? Wir sind nicht gegen die Verbesserung, aber die Baumeister dürfen auch nicht gegen die Besserstellung der Arbeiter sein, zumal ja die Unternehmer von den Arbeitern leben und durch die Arbeiter reich geworden sind und noch reicher werden. Mit welchem Recht also verweigern die Baumeister den Bauarbeitern die dringende Lohnhöhung?

Wie die hochkaplerische Freibeuterei ausbleibt, geht nicht allein daraus hervor, daß der Maurer und Zimmermann in Jägerndorf nur drei Kronen Stundenlohn, der Hilfsarbeiter nur zwei Kronen und die Hilfsarbeiterin nur 1,30 Kronen bis 1,60 Kronen pro Stunde bekamen, sondern geht auch aus dem staatlichen Lebensmittelpreisindex hervor. Während die Löhne im Baugewerbe in Böhmen fast noch einmal so hoch sind wie in Schlesien, zeigt der staatliche Index, daß die Lebensmittelpreise in Schlesien nur um fünf Prozent niedriger sind als in Böhmen. Und während das neue Einkommensteuergesetz das Existenzminimum des Arbeiters mit zehntausendvierunddreißig Kronen im Jahre festsetzt, verdient der bestqualifizierte und bestbezahlte Bauarbeiter aber, selbst wenn er das ganze Jahr beschäftigt werden würde, nicht einmal achtaufend Kronen (von den anderen Bauarbeitern, die nicht einmal 4000—5000 Kronen ins Verdienen bringen, gar nicht zu reden). Das alles wissen auch die Baumeister und rohdum sind sie gegen die Lohnforderungen. Sie sind also bewußte Arbeiterfeinde, sie sind gegen jeden sozialen Fortschritt, sie sind die Schrittmacher der arbeitereindlichen kapitalistischen Reaktion.

Aber das Lohnschiebsgericht wird sich um den staatlichen Index und um das Existenzminimum nicht herumdrücken können. Es wird diesmal gezwungen werden, Farbe zu bekennen. Es wird diesmal sagen müssen, ob auch der Bauarbeiter einen solchen Lohn bekommen muß, daß er das gesetzliche Existenzminimum erreicht, oder ob der Bauarbeiter darauf keinen Anspruch hat. Die Bauarbeiter sind daher neugierig, ob das Lohnschiebsgericht für oder gegen die bestehenden Gesetze entscheiden wird. Die letzte Gerichtsverhandlung wurde auf den 21. August deshalb verlagert, weil die Baumeister verlangten, daß auch die beiden Maurermeister Aue und Heider angeklagt werden müssen, denn diese machten ihnen immer Konkurrenz. Die Baumeister wollen also die Maurermeister geschäftlich umbringen. Da also die Baumeister auf der Abschachtung der Maurermeister unbedingt bestanden, wurden auch diese nunmehr angeklagt und am 21. August werden daher in Brünn nicht allein die Jägerndorfer Baumeister, sondern mit ihnen auch die — wie die Baumeister sich auszudrücken pflegen — „kleinen Kraber“ Maurermeister gerichtlich abgeohrfeigt und zur Zahlung von höheren Löhnen verurteilt werden. Diesmal wird also die Arbeitereindlichkeit der Jägerndorfer Baumeister gerichtlich festgestellt und durch Gerichtsurteil gebremst werden. Sie haben sich aber diese Zittennote redlich verdient.

## Die Schlinge.

### Eine skurrile Geschichte von N. V.

In einer kleinen ungarischen Garnison war am 26. April 1898 im Frührapport eines Festungsartillerieregiments nachstehender Bericht zu lesen:

„Kanonier L. A. . . . Posten Nr. 4, Haupteingang Heumagazin, ist bei Ablösung um 2 Uhr morgens im Toreingang an einer Geschüßabzichschraube erhängt aufgehunden worden. J. J. Korporal, Wachkommandant.“

Zeit Menschengedenken war in dieser Garnison kein Selbstmord vorgefallen. Das Festungsartillerieregiment galt in bezug auf Behandlung der Mannschaft als muster-gültig. Die Menage war vorzüglich. Begreiflich, daß dieses Ereignis größte Bestürzung und Erregung im Offizierskorps hervorrief. Der Regiments-Kommandant ordnete strengste Untersuchung an. Da der Tote oder weder ein Abschieds schreiben hinterlassen, noch sich sonst irgendwie über seine Selbstmordabsichten geäußert hatte, schloß jeder Anhaltspunkt, und der Fall blieb ungeklärt. Man schrieb deshalb in die Rubrik „Motive“: Plötzliche Geistesstörung bei anhaltendem Gang zum Trübsinn. Denn nun wollten sich mit einem Male die ständigen Traurigkeit des Mannes erinnern haben. Da schien die Angelegenheit erledigt.

Nach erfolgter Totenschau wurde die Leiche von der Sanität weggeräumt, die Abschiedsruhe blieb, weil Eigentum des Herrars, hängen.

Die Tage vergingen, die Posten wechselten, fünf Tage nach dem erfolgten Selbstmord fand der Postenfürer, just um die gleiche Stunde, in derselben Schlinge wieder einen Posten erhängt. Die Bestürzung war maßlos, um so mehr, als es sich diesmal um einen Mann handelte, dessen Frohsinn regimentsbekannt war. Der Oberst tobte! Er leitete selbst die Untersuchung, aber auch diese verlief erfolglos. Kein Motiv zu finden.

Schon am nächsten Morgen baumelte wieder ein Posten in der Schlinge.

Der Skandal war ungeheuer. Die ganze Stadt sprach davon. Die Zeitungen griffen den Fall auf, schlugen Kapital daraus. „Unhaltbare Zustände im Artillerieregiment Nr. . . . lautete der Titel der Artikel, welche spalten- und seitenweise die Zeitungen füllten. Eine Kampagne gegen den Obersten und die Offiziere des Regiments setzte ein, die man als Menschenfeinderei hinstellte. Das Divisionskommando sah sich genötigt einzuschreiten. Der Oberst wurde zwangsweise auf Urlaub geschickt. Eine höhere Kommission unter Leitung eines Generalstabsoffiziers zur Untersuchung der Regimentszustände eingesetzt, und — am nächsten Morgen baumelte wieder eine Leiche in der Schlinge.

Die Panik war fürchtbar, die ganze Stadt lag in Fieber. — Militär und Zivil überboten sich in Hofflosigkeiten. Das Heumagazin wurde zum Mittelpunkt ungläubigster Spitz- und Mähergeschichten, welche von weither Journalisten und Neugierige anlockten. Die wildesten Gerüchte kursierten unter den Soldaten. Die Disziplin schien ins Wanken zu geraten. Die Mann-

schaft war bereit, sich lieber wegen Verweigerung des Gehorsams erschießen zu lassen, als beim Heumagazin Posten zu stehen. Umsonst versuchten die Offiziere mit Vernunftgründen und außerordentlichen Maßnahmen beruhigend auf die Leute einzuwirken. Man verstärkte die Posten, sperrte das Gelände ab, ließ außerordentliche Patrouillen zirkulieren, kurz, traf alle erdenklichen Sicherungen und überließ es der Mannschaft, sich freiwillig zum Dienste zu melden.

Ein Unteroffizier war es, der entschlossen den Geistern und Mäubern trohen wollte, aber auch ihn konnte die Ablösung nur als Leiche aus der Schlinge lösen.

Jetzt war es vollständig aus. „Das Festungskommando ertrog ernstlich den Gedanken, den Posten am Heumagazin stillschweigend zu streichen, aber das Prestige des Militärs stand auf dem Spiel. Wie einen Ausweg finden, diesen Knoten zu lösen.

In den Offiziersmessern wurden heftig erregte Debatten geführt, wobei ein leiser Unterton selbst von den kältesten Offizieren nicht unterdrückt werden konnte. Wie eine Bombe wirkte daher der überlaute Zwischenruf eines jung ausgemusterten Leutnants: „Ich möchte einmal beim Heumagazin Posten stehen, müßt sehen, wer an einen bewaffneten Soldaten herantritt kann.“ Der Leutnant hatte keine Zeit seine vorlaute in der Hitze des Gefechtes getane und disziplinwidrige Bemerkung zu überdenken, als auch schon der Regimentskommandant mit dem Worte „gemacht“, ihm die Hand zum Einschlag entgegenreichte.

Am Witternacht stand der Leutnant am Po-

sten. Die Seltenheit des Abenteurers erhubte sein jugendliches Gemüt, brachte ihn in gehobene Stimmung. Lustig pffte er vor sich hin. Sehr rasch verging die erste halbe Stunde und als die Kontrolle nun erstmalig nahte, bemerkte er in spöttischem Ton: „Bis jetzt hat sich kein Geist gezeigt, ich glaube meine Charge löst ihm Respekt ein. Die Patrouille verstand, die Tritte verhalten. Der Leutnant ging auf und ab. Die Zeit schien endlos, er war nachdenklich geworden.

„Hundeleben, so ein gemeiner Soldat“ — marmelte er vor sich hin, — „stets auf Befehl nur handeln, immer tun, was andere wollen, nie ein eigener Wille, rücksichtslos bei jedem Wetter und zu jeder Stunde Posten stehen. Kein Wunder, daß sich da einer erhängt.“

Er war unter die Schlinge getreten und betrachtete sie sorgfältig. Wie hatten sich nur die Leute erhängt? Der Gedanke beschäftigte ihn aufs lebhafteste. Wer weiß, was das Leben mit ihm noch vorhatte, wars nicht das Vernünftigste was sie getan hatten?

Wieder betrachtete er die Schlinge. Es gelüstete ihn verfahrensweise den Kopf durchzustechen. Er horchte, ob niemand nahte, dann legte er pflichtig entschlossen das Gewehr auf die Erde, nahm die Klappe vom Kopf und schob ihn vorsichtig durch die Schlinge.

Im Spital fand er sein Bewußtsein wieder. Die Patrouille war rechtzeitig gekommen, man hatte ihn abgeschritten. Die Wiederbelebungsversuche waren gelungen.

Am nächsten Tage wurde die Schlinge entfernt. Nie wieder hatte sich an jener Stelle ein Posten erhängt.

**Prager Produktendörse.** (Offizieller Bericht vom 16. August.) Trotz des gestrigen Feiertages war die heutige Produktendörse sehr zahlreich besucht. Zu Beginn war das Geschäft sehr langsam gehalten und zeigte bei der Zurückhaltung der Käufer eher auf eine langsamere Tendenz des Getreidemarktes hin. Im Verlauf belebte sich jedoch die Tätigkeit und die Stimmung in den einzelnen Warensorten befestigte sich, so daß die Preisentwicklung der verschiedenen Getreideartikel unregelmäßig gehalten war. Weizen blieb bei der ausgeprägten Nachfrage und dem Angebot im Preise unverändert. Auch Gerste erfuhr gegenüber den letzten Notierungen keine Veränderung. In Roggen herrschte eine feste Meinung vor und die Preise gingen um 2 K in die Höhe. Demgegenüber schwächte sich neuer Hafer, der bedeutend angeboten war, um 2-3 K ab. Hafer alter Ernte wurde bereits nicht gehandelt und notierte überhaupt nicht. Eine feste Stimmung vom Beginn bis zum Schluß erhielt sich für Mais und je nach Sorte traten hier Preisrückgänge von 2 bis 6 K auf. Als Grund dieser Befestigung werden hauptsächlich die Nachrichten über eine ungünstige Ernte in Jugoslawien angeführt. Am Weizenmarkt kam es zu keinen Preisveränderungen. Die übrigen Märkte tendierten im allgemeinen ruhig und die Preise blieben vielfach nominell unverändert in Geltung. Eine langsamere Tendenz herrschte nur für Kartoffeln, die um 5 K zurückgingen. — **ES NOTIEREN IN KÖ:** Böh. Weizen 79-81 Kg. Prag 1927, rotter 227-231, Böh. Weizen 78-80 Kg. Prag 1927, gelber 221-225, Böh. Roggen 70 bis 72 Kg. Prag 1927, 201-205, Prima Gerste, Prag 1927 185-195, Merfantigerste, Prag 178-184, Böh. Hafer, Prag 1927 166-170, Slowakischer Weizen 1927 208-214, Mais jugoslawischer, Preßburg 143-145, Mais rumänischer, Kleinfornig, Oderberg 138-140, Mais La Plata, Teischen 140 bis 142, Weizenmehl 055 365-375, Weizenmehl 0 350 bis 360, Weizenbrotmehl Nr. 4 285-295, Ungar. Groszmehl, Szob 385-390, Anreil. Patentmehl, Teischen 390-395, Weizengrieß 380-390, Roggenmehl 315-320, Futtermehl 158-163, Reis, Burma 2, Teischen 280-285, Reis, Moulmain, Teischen 305 bis 370, Puderis, Teischen 240-270, Hirse 320 bis 335, Graupen 270-305, Erbsen, grüne 450-500, Erbsen, gelbe 270-300, Erbsen, Vittoria 450-500, Linfen 320-400, Weißbohnen 160-180, Pelfische 220-240, Sommerwide 170-190, Winterwide 500 bis 600, Weißklee 700-1200, Rotklee, neu 850-925, Senf 350-400, Böh. Mohn, blau 640-675, Leinöl 300-350, Rummel, böhmischer 550-575, Rummel, holländischer 650-700, Ehkartoffeln, neue, Verlobestation 55-65, Weizenkleie 120-123, Roggenkleie 120-123, Rapstuchen 165-175, Leinfuchen 180-185, Malzblüte 110-115, Heu böhm., sauer, ungepreßt, Prag, neu 45-50, Heu böhm., süß, ungepreßt, Prag, neu 55-58, Heu böhm., sauer, gepreßt, Prag, neu 50-55, Heu böhm., süß, gepreßt, Prag, neu 60-63, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 47-50, Futterstroh, gepreßt, Prag 35-37, Futterstroh, ungepreßt, Prag 30-32, Amerik. Fett, Teischen 1290-1320.

**Devil'enfure.**

Prager Kurs am 16. August.

	Werb	Ware
100 holländische Gulden	1349.75	1355.75
100 Reichsmark	800.00	804.00
100 Belgas	467.87 1/2	470.8 1/2
100 Schweizer Franks	649.25	652.25
1 Pfund Sterling	163.46 1/4	164.00 1/4
100 Lire	183.05	184.45
1 Dollar	33.60	33.90
100 französische Franks	131.70	132.00
100 Dinar	59.17	59.67
100 Pengos	581.62 1/2	590.92 1/2
100 polnische Zloty	375.87 1/2	378.87 1/2
100 Schilling	473.75	476.75

Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

**Kleine Chronik.**

**Der Wert der Sauermilch.** Häufig hört man die Behauptung, daß das Erreichen eines sehr hohen Alters, das in den Balkanländern, namentlich in Bulgarien und Serbien, verhältnismäßig häufig vorkommt, auf den allzu reichlichen Genuß von Joghurt, einer Art Sauermilch, zurückzuführen ist. Forschungen der letzten Jahre haben ergeben, daß diese Auffassung zwar nicht ganz zutrifft, daß aber jede Art von Sauermilch außerordentlich gesundheitsfördernd ist. Beim Stiehkäse der Milch bewirken die Milchsäurebakterien die Ueberführung des Milchzuckers in Milchsäure. Setzt man dann noch bestimmte Milchsäurebakterien zu, so entstehen durch den Gärungsprozess Joghurt und Kefir. Sie sind sehr leicht verdautlich und werden deshalb vielfach von Ärzten als Kräftigungsmittel empfohlen. Besonders nützlich wirkt Joghurt gegen Magen- oder Darmstörungen und wird mit Erfolg sogar bei den gefährlichen Säuglings-Darmlarven gegeben. Die Joghurt-Bakterien fiedeln sich im Darm an und bekämpfen durch ihre Säurebildung die gesundheitsgefährlichen Darmbakterien. Das Bakteriologische Institut der Preussischen Versuchsanstalt Kiel verbreitet Anweisungen über die Bereitungsweise von Kefir und Joghurt und gibt auch Kulturen ab. Ihre Wirksamkeit ist unabhängig von der Jahreszeit, und der saure Geschmack kann beliebig reguliert werden, was bei der gewöhnlichen Sauermilch ja nicht der Fall ist. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, den mittel-losen Haushalt durch ein Gericht zu bereichern, das nicht nur wohlschmeckend, sondern auch in hohem Grade gesundheitsfördernd ist.

6000 Jahre alte Flüssigkeit. In dem vor einigen Monaten durch Dr. Reischer von der Harvard-Uni-

**Der Film.**

**Spione** betitelt sich der neue Film von Fritz Lang. **Der Großfilm „Alraune“** nach dem weltberühmten Roman von Hanns Heinz Ewers wird vom Regisseur Mario Bonnard inszeniert werden. **Der Kamper** betitelt sich der erste Paul Wegener-Film der Defu, dessen Manuskript nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Max Mohr geschrieben wurde.

**Auf der Suche nach Filmmachern.** Von den Kameraleuten der „Firma National“ wurden etwa 15.000 Studenten auf ihre Filmsähigkeit untersucht. Von diesen gingen nur zehn nach Hollywood und bloß ein einziger wird voraussichtlich dort bleiben.

**Ein Filmatelier in Monte Carlo?** Die Bank, die das Casino in Monte Carlo leitet, unterhandelt mit einer amerikanischen und mit derjenigen deutschen Finanzgruppe, die vor einem Monat Rex Ingram's Atelier in Nizza zu kaufen suchte, über den Bau eines modernen Millionen-Dollar-Ateliers in Monte Carlo.

**Titanic** (Die Katastrophe eines Oceanriesen) nach dem Roman von Felix Riesenberg betitelt sich ein neuer Fox-Großfilm. In den Hauptrollen George O'Brien und Virginia Valli. Die Zwerchensnacht des Unterganges bildet den dramatischen Höhepunkt der Handlung.

**Victorien Sardou im Film.** In dem D. S. L.-Film „Mein Leben für das Deine“, der nach dem bekannten Drama „Odetta“ von Victorien Sardou bearbeitet ist, spielt die Hauptrolle die italienische Schauspielerin Francesca Bertini.

**Der geheimnisvolle Spiegel** betitelt sich ein neuer Ufa-Film, der von Karl Hoffmann photographiert werden wird. Der Vorwurf des Filmes verbindet eine von menschlichen Dorkstellern getragene Handlung mit einem bisher noch nicht dagewesenen, die Möglichkeiten des Films in ganz neuer Weise auszunutzen Verfahren.

**Filmkongreß in Prag.** Am 20. und 21. September findet in Prag ein Filmkongreß statt, bei dem alle Sparten der Branche beteiligt sein werden. Der Kongreß wird sich mit der Luxussteuer, der Konzessionierung des Filmgewerbes und dem Filmkontingent in der Tschechoslowakei befassen.

**Zwei unterm Himmelszelt,** ein Roman von Ludwig Wolff, wird vom D. S. L. verfilmt werden.

**Ein neuer tschechischer Film.** Der Prager Produzent Karl Spelina verfilmt zur Zeit den bekannten tschechischen Roman „Die Sextanerin“ von Bilem Neubauer. Die Regie führt Josef Medvetti, an der Kurbel steht der französische Kameramann Charles Melain. In den Hauptrollen sind J. W. Speerger und Anita Janova (bekannt aus dem Karl Anton-Film „Das Märchen“) beschäftigt. In den Nebenrollen Josef Kobensky, Jitka Gron, Bronislava Lidia und Margarete Schell (vom Deutschen Landestheater in Prag).

**Karl Lamac,** der bekannte Prager Schauspieler und Regisseur, ist nach der Schweiz abgereist, wo er die Aufnahmen zu einem Film dreht, den er für den Wengeroff-Film in Berlin inszeniert. Lamac wird in enger Verbindung mit Ermolief arbeiten, der bekannt ist durch die Entdeckung von Ivan Mozyuchin, dessen erste Filme er selbst auf die Leinwand gebracht hat („Das Kind des Karnevals“, „Kean, Genie und Leidenschaft“). Die weibliche Hauptrolle spielt Anna Ondra, an der Kamera steht Otto Heller. In Nebenrollen werden wahrscheinlich die tschechischen Künstler J. W. Speerger, Theodor Pistil und Josef Novensky beschäftigt sein. Es ist erfreulich, daß die einheimischen Filmleute langsam doch den Weg ins Ausland finden.

verfiel bei der Cheops-Pyramide entdeckten Grabe der Königin Hetepheres, Mutter des Pharao Cheops (Kufu) das etwa aus dem Jahre 4000 vor Christus stammt, also rund 6000 Jahre alt ist; wurde in einem Toten-Schrein eine Flüssigkeit gefunden, die aus einer 3prozentigen Lösung von Natron in Wasser besteht und daselbe spezifische Gewicht hat wie Seeswasser. Das dürfte die älteste Flüssigkeit auf der Welt sein.

**Ausgrabungen in Athen.** Der amerikanische Professor Capps hat jetzt von den griechischen Behörden Erlaubnis zu Ausgrabungen in der Umgebung der Akropolis bekommen. Eine Hauptschwierigkeit lag darin, daß eine ganze Anzahl bewohnter Häuser niedergelegt und die Bewohner entschädigt werden mußten. Die beträchtlichen Kosten für diese Ausgrabungen sind durch große Geldgaben eines amerikanischen Finanzmannes, der nicht genannt sein will, gedeckt. Offenbar handelt es sich um Rockefeller. Man sieht den Ausgrabungen, von denen man sich sehr viel verspricht, mit großen Erwartungen entgegen.

**Kanalfahrt im Kanu.** Der Franzose Monsieur Marique hat am 26. Juli d. J. den Vermellanal in einem nur drei Meter langen Kanu übersahren. Er verließ Kap Grönöz, Frankreich, um elf Uhr morgens bei ziemlich ruhiger See. Die Fahrt war fast ohne Zwischenfall, aber kurz vor Dover geriet er in das Kielwasser eines großen Dampfers, wodurch sein Kanu umschlug. Schwimmend gelang es Marique, sein kleines Fahrzeug aufzurichten und wieder flott zu machen. Um vier Uhr nachmittags kam er in Dover, England an. Er trug nur einen Badeanzug und hatte unter der seuchten Witterung sichtlich gelitten. Uebrigens hat schon im Mai 1925 der kanadische Leutnant Smith im Kanu eine Fahrt von London, die Themse herab über den Kanal nach Frankreich, die Seine hinauf durch den Kanal zur Rhone zum Mittelmeer und bis nach Rom gemacht. Etwas später fuhr derselbe auf eine Wette

**Kunst und Wissen.**

**Heute zum letztenmale „Die deutsche Johanna“** — „Der Bucklige“. In der Kleinen Bühne gelangen heute die beiden Schwanklager „Die deutsche Johanna“ und „Der Bucklige“ zur Aufführung. (Armin Springer und die übrigen Wiener Gäste.) Für Jugendliche nicht geeignet. Anfang 8 Uhr. Kartenverkauf: Deutsches Haus, Bohemiaschalter, Prtkoph 26 (9-1, 3-6 Uhr), Tel. 24687, beim Bühnenportier des Neuen Deutschen Theaters und bei M. Trublaf, Baclovské nam. 58 und Palais Roruna. — Donnerstag nochmals „Pöllners Hochzeitnacht“ und „Villa Rarenhaus“.

**William Blake.** England feierte am 12. d. M. den hundertsten Todestag eines der größten Genies, die es je gab, des Dichters, Malers und Kupferstechers William Blake. Blake wurde im Jahre 1757 zu London geboren und verriet frühzeitig seine große Begabung für Poesie und Malerei. Nachdem er sieben Jahre bei einem Kupferstecher in der Lehre gewesen war, besuchte er kurze Zeit die neuerröhrte königliche Kunstakademie, um sich dann als Kupferstecher in London niederzulassen. Seine ersten poetischen Versuche, die er im Alter von zwölf Jahren begann, veröffentlichte er unter dem Titel „Poetical Sketches“. Die weiteren Bände, die er erscheinen ließ, statete er selbst mit Illustrationen aus, sowohl Text wie auch Bild waren Kupferstiche von seiner Hand, die er dann noch kolorierte. Seine Verse zeichnen sich durch ihre Ungekünsteltheit im Ausdruck und musikalischen Rhythmus aus. Die berühmtesten Bücher dieser Art: „Songs of Innocence“, „Songs of Experience“, ferner seine sogenannten „prophetischen“ Bücher: „The Book of Thel“, „The Song of Los“ u. a. Von seinen Zeitgenossen wurde weder seine Poesie noch seine Malerei dem Verdienste nach gewürdigt, heute rechnet man seine Kupferstiche und seine Aquarellbilder, speziell seine Illustrationen zu Youngs „Nachtgedanken“ und zu Dantes „Göttlicher Komödie“ zu den größten Kunstwerken.

**Aus der Partei.**

Jugendbewegung.

**S. J. Prag.** Heute Mittwoch, um halb 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter, Smolný 27, Heimabend. Wir ersuchen alle Mitglieder, bestimmt und pünktlich zu kommen.

**Bereinsnachrichten.**

**Verein deutscher Bühnensüchtler in Brünn und Umgebung.** Wir machen alle Mitglieder aufmerksam, daß am Sonntag, den 21. ds. in Znaim eine Tagung des Gauverbandes stattfindet, an welcher interessante Vorträge aus dem Gebiete der Bienezucht abgehalten werden und daß in Znaim eine reichhaltige bienenwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, zu deren Besuche alle Jmter eingeladen werden. Legitimationen, welche zu einer 33prozentigen Fahrpreismäßigung und zum freien Eintritt in die Ausstellung berechnigen, sind zum Preise von 12 K im Bundesheime in Brünn, Rosengasse 1, an Wochentagen von 8-12 Uhr erhältlich.

Herausgeber: Dr. Ludwig Esch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Aktien-Gesellschaft in Prag für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. Die Zeitungsmaschinenanlage wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VII.27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

von 10.000 Lire in seinem Kanu über das Meer in fünf Tagen von Rom nach Neapel. Für einen Europäer sind derartige Meeresfahrten im kleinen Kanu sicherlich eine bedeutende Leistung. Bei Eingeborenen der Malaisischen Inseln und der Südsee ist das aber nichts ungewöhnliches. Weltab vom Land auf hoher See reiten sie tollkühn über die Wogen des Ozeans in ihren kleinen Kanus.

**Gnu-Herden im Transvaal.** Durch die Dürre zur Verzehmung getrieben sind große Herden von Gnu, (eine oshenähnliche Antilopen-Art) aus der Wildnis in bewohnte Gebiete von Swazi-Land in Transvaal eingebrochen. Man fürchtet durch Tsetse-Fliegen Uebertragung der bei den Gnu ausgebrochenen Rinderpest auf die Viehherden. Große Scharen von Gnu wurden von Jägertruppen umstellt und niedergeschossen. Die überlebenden, durchgebrochenen Tiere haben sich in das Zululand geflüchtet. Hinter sich ließen sie große Gebiete völlig gestampfter Felder.

**Schreckenslat eines geisteskranken Försters.** In Euzkirchen bei Köln wurden der Gutsbesitzer Freiherr von Mallinckrodt, ein Verwandter des früheren rheinischen nationalliberalen Führers und seine Gattin am Donnerstag von ihrem Gutsförster erschossen. Bei dem sechsundsechzigjährigen Förster, der bereits seit 31 Jahren im Dienste der freiherrlichen Familie stand, hatten sich schon vor längerer Zeit Anzeichen von Geisteskrankheit gezeigt, auf Grund deren der Förster im vorigen Jahre in eine Irrenanstalt hatte gebracht werden sollen. Freiherr von Mallinckrodt hatte es jedoch vorgezogen, den Förster in seinen Diensten zu behalten. Als der Freiherr und seine Frau am Donnerstag morgen eine Reise im Auto antreten wollten, trat der Förster an den Wagen heran und gab zwei tödliche Schüsse auf die Insassen ab. Hierauf verübte er Selbstmord.

**Imkertaugung und bienenwirtschaftliche Ausstellung.** Anlässlich der Jubiläumsausstellung in Znaim findet am Sonntag, den 21. August, in Röhlers Gastwirtschaft am Republikplatz, in der Nähe des Bahnhofes, eine Imkertaugung statt, an welcher Oberlehrer Szyfara über den Bienenzuchtbetrieb im Knetzstedt und Fachlehrer Kouspil über Bienenfütterung und Königinerneuerung sprechen werden. Legitimationen, welche zu einer 33prozentigen Fahrpreismäßigung und zum freien Eintritt in die Ausstellungen berechnigen, sind für 12 K im Bundesheim, Brünn, Rosengasse 1, an Wochentagen von 8-12 Uhr erhältlich.

**Turnen und Sport.**

Kreisport- und Spieltag im 5. Kreis

Als im vorigen Jahre unser Bund seinen ersten Bundesport- und Spieltag in Raaden abhielt, war man allgemein freudig überrascht über die starke Beteiligung der Vereine sowie über die glatte und ausgezeichnet funktionierende Abwicklung der Veranstaltung. Am 27. und 28. August d. J. findet nun diese Veranstaltung eine Wiederholung. Allerdings ist diesmal der 5. Kreis der Veranstalter. Komme man schon in Raaden den erfolgreichen Fortschritt der Leichtathletik und der Turnspiele beobachten, so zeigen die jetzigen Meldungen zur Kreisveranstaltung, daß wir Ende August in Judmantei als Kreis mit einer noch stärkeren Beteiligung rechnen können. So haben zu den Mannschaftskämpfen 58 Mannschaften ihre Meldung erstattet. Stofetten sind nicht weniger als 40 gemeldet. Außerdem sind insgesamt in den Einzelkämpfen 368 Sportler und 114 Sportlerinnen bereits gemeldet. Da neben den Einzelkämpfen und die Kreismeisterschaft in den Turnspielen auch noch 21 Mannschaften für Freundschaftsspiele gemeldet sind, dabei die Meldeliste noch nicht vollständig ist, so ist die Beteiligung bereits jetzt schon größer, als am Bundesporttag. Von 43 sich meldenden Vereinen beteiligen sich 23 mit Fahne. Also auch der Festzug wird eine ansehnliche Stärke zeigen. Die ärztlichen Voruntersuchungen in den Bezirken sind bereits durchgeführt. In den nächsten Tagen werden wir die vollständige Meldeliste bekanntgeben, doch können wir heute schon zuverlässig sagen daß der Sport- und Spieltag in Judmantei eine große Sache werden wird. Alle Freunde und Anhänger des freien Sportes seien bereits heute eingeladen.

**Die Bezirksorganisation Graslitz** der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei sucht einen

**Gefretär**

vorläufig auf einige Monate provisorisch. Offerte die mit einem kurzen Aufsatz über die Aufgaben eines Bezirkssekretärs, sowie mit den Angaben der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsansprüche belegt sein müssen, sind bis spätestens 24. August an Gen. Alban Winter in Graslitz-Häbelbeint 209 einzubringen.

**Anglo-Elementar**

Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die tschechoslowakische Republik

empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Transport-, Pferde- und Vieh-Versicherungen zu kulantesten Preisen. Vollaingezahltes Aktienkapital 8 Millionen.

Bargarantiemittel in der Republik über 25 Millionen.

Bureau Reichenberg, Bahnhofstraße Nr. 19.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt

Gärtner & Co., Bodenbach a. E.

G. m. b. H. Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271. Postsparkasse Nr. 127 863.